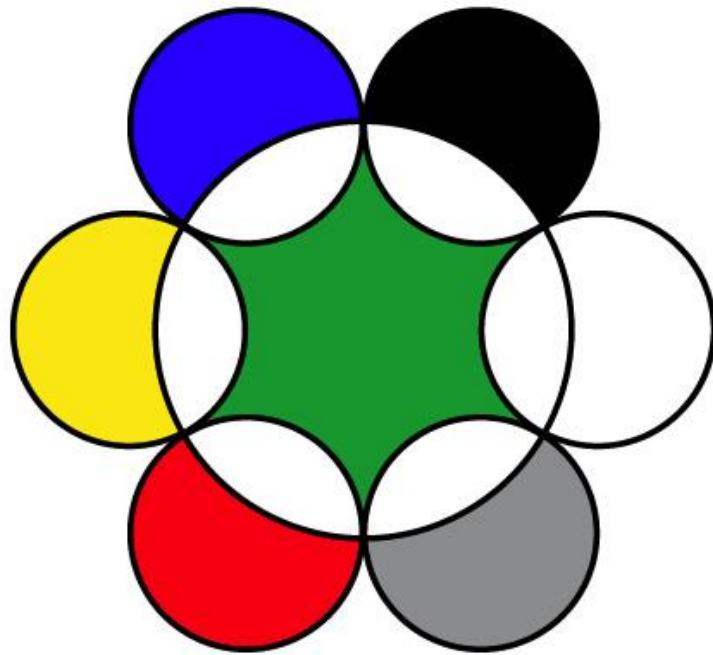


Emanuel Swedenborg

Die wahre christliche Religion



E-Wi Verlag - Buch 45.1

Die Wahre christliche Religion

enthaltend die ganze Theologie der neuen Kirche, so wie sie vom Herrn bei Daniel 7.13,14 und in der Offenbarung 21.1,2 vorhergesagt worden ist. Von **Emanuel Swedenborg**, einem Diener des Herrn Jesus Christus.

1. Gott ist *Einer*, und in Ihm ist eine göttliche Dreieinheit, und Dieser ist der **Herr Gott Heiland Jesus Christus**.
2. Der **seligmachende Glaube** ist an Ihn glauben.
3. Das Böse soll man nicht tun, weil es Sache des Teufels und vom **Teufel** ist.
4. Das **Gute** soll man tun, weil es Sache Gottes und von Gott ist.
5. Dieses soll der Mensch **wie aus sich selbst tun**, dabei aber **glauben**, daß es vom Herrn bei Ihm und durch Ihn geschehe.



E-Wi Verlag - Buch 45.1

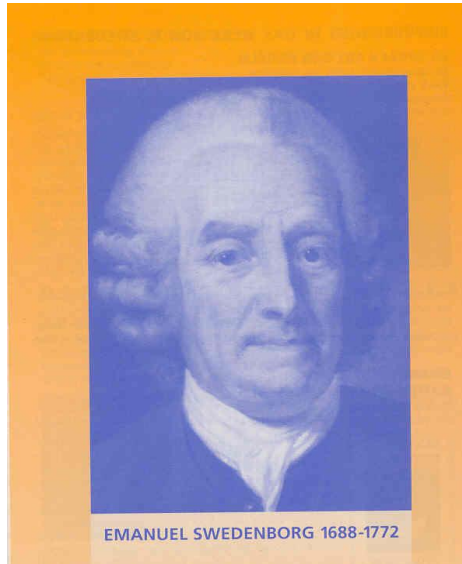
Emanuel Swedenborg

Die wahre christliche Religion

Inhalt:

(Es fehlen die Randnummern!)

Der Swedenborg-Verlag Zürich hat in in Deutschland ein Auslieferungslager: Familie Völker, In der Burg 4, D- 78345 Moos-Weiler, Tel. 07732-6887. Fax: 07732-55901



Die Wahre christliche Religion

enthaltend die ganze Theologie der neuen Kirche,
so wie sie vom Herrn bei Daniel 7/13,14 und in der Offenbarung 21/1,2 vorhergesagt worden ist.
Von **Emanuel Swedenborg**, einem Diener des Herrn Jesus Christus.

Daniel 7/13,14

Ich sah in den Gesichtern der Nacht, und siehe mit der Himmel Wolken war kommend wie ein Menschensohn; und Diesem ward gegeben Herrschaft, Herrlichkeit und Reich, und alle Völker, Nationen und Zungen werden Ihn verehren; Sein Herrschen ist ein ewig Herrschen, das nicht vorübergehen, und Sein Reich, das nicht vergehen wird.

Offenbarung 21/1,2,5,9,10

Ich Johannes sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, herabkommen von Gott aus dem Himmel, zubereitet wie eine Braut, geschmückt für ihren Mann. Und der Engel sprach mit mir, und sagte: Komm, ich will dir die Braut, des Lammes Weib, zeigen; und er entrückte mich im Geist auf einen großen und hohen Berg, und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem, herabkommend aus dem Himmel von Gott. Der auf dem Throne Sitzende sprach: Siehe, Ich mache alles neu; und Er sprach zu mir: Schreibe, denn diese Worte sind wahr und gewiß.

Diese Abschrift wurde mit der Originalausgabe textinhaltlich überprüft.

Franz Kreuzweggerer, Juni 2002

Der Glaube des neuen Himmels und der neuen Kirche

1. Die allgemeine und besondere Glaubensform wird vorausgeschickt, damit dieselbe wie ein Umriß vor dem Werke, welches folgt, und wie die Pforte sei, durch die man in den Tempel eintritt, und auch, damit sie die kurze Zusammenfassung bilde, in der die Einzelheiten, welche folgen, in ihrer Weise enthalten sind. Es wird gesagt der Glaube des neuen Himmels und der neuen Kirche, weil der Himmel, in dem die Engel sind, und die Kirche, in der die Menschen sind, *eins* ausmachen, wie das Innere und das Äußere beim Menschen; infolgedessen der Mensch der Kirche, der sich im Guten der Liebe aus den Wahrheiten des Glaubens, und in den Wahrheiten

des Glaubens aus dem Guten der Liebe befindet, dem Inwendigen seines Gemütes nach ein Engel des Himmels ist, und daher auch nach dem Tod in den Himmel kommt, und dort je nach dem Zustand der Verbindung jener beiden sich der Glückseligkeit erfreut. Es wird zur Kenntnis gebracht, daß im neuen Himmel, der eben jetzt vom Herrn eingerichtet wird, dieser Glaube der Umriß, die Pforte und der kurze Inhalt ist.

2. Der Glaube des neuen Himmels und der neuen Kirche in seiner allgemeinen Form ist folgender: Der Herr von Ewigkeit, welcher Jehovah ist, kam in die Welt, um die Höllen zu unterjochen, und Sein Menschliches zu verherrlichen; ohne dieses hätte kein Sterblicher selig werden können; und diejenigen werden selig, die an Ihn glauben. Es wird gesagt „in der allgemeinen Form“, weil darin das Allgemeine des Glaubens besteht, und das Allgemeine des Glaubens das ist, was sich im Ganzen und im Einzelnen finden muß. Allgemeines des Glaubens ist, daß Gott dem Wesen und der Person nach *einer* ist, in Dem eine göttliche Dreieinheit ist, und daß der Herr Gott Heiland Jesus Christus dieser *eine* Gott ist. Allgemeines des Glaubens ist, daß kein Sterblicher hätte selig werden können, wenn der Herr nicht in die Welt gekommen wäre. Allgemeines des Glaubens ist, daß Er in die Welt kam, um die Hölle vom Menschen zu entfernen, und daß Er sie entfernt hat durch Kämpfe wider sie und durch Siege über sie; so hat Er sie unterjocht, und in Ordnung und unter Seinen Gehorsam gebracht. Allgemeines des Glaubens ist, daß Er in die Welt kam, um Sein Menschliches, das Er in der Welt angenommen, zu verherrlichen, das heißt, es mit dem Göttlichen, aus dem es stammte, zu vereinigen; so hält Er ewig die Hölle in Ordnung und unter Seinem Gehorsam. Weil dies nicht anders geschehen konnte, als durch - gegen Sein Menschliches zugelassene - Versuchungen bis zu deren letzter, und die letzte derselben das Leiden am Kreuz war, darum hat Er diesem Sich unterzogen. Dies sind die allgemeinen Stücke des Glaubens betreffend den Herrn. Das Allgemeine des Glaubens auf seiten des Menschen ist, daß er an den Herrn glaube; denn durch das Glauben an Ihn wird eine Verbindung mit Ihm, und durch diese die Seligmachung bewirkt: an Ihn glauben heißt, Vertrauen zu Ihm haben, daß Er selig mache; und weil nur Vertrauen haben kann, wer einen guten Lebenswandel führt, so wird auch dies unter dem Glauben an Ihn verstanden. Dies sagt auch der Herr bei Joh.6/40: „Das ist der Wille des Vaters, daß jeder, der an den Sohn glaubt, das ewige Leben habe“, und anderwärts: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben: wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“: Joh.3/36.

3. Der Glaube des neuen Himmels und der neuen Kirche in seiner besonderen Form ist folgender: Jehovah Gott ist die Liebe selbst und die Weisheit selbst oder Er ist das Gute selbst und das Wahre selbst, und nach dem göttlich Wahren, welches das Wort ist, und welches Gott bei Gott war, kam Er herab und nahm das Menschliche an, um alles, was im Himmel, und alles, was in der Hölle, und alles, was in der Kirche war, in Ordnung zu bringen, weil damals die Macht der Hölle die Macht des Himmels, und auf Erden die Macht des Bösen die Macht des Guten überwog, und infolgedessen eine gänzliche Verdammnis vor der Türe stand und hereinzubrechen drohte. Diese künftige Verdammnis hat Jehovah Gott durch Sein Menschliches, welches das göttlich Wahre war, aufgehoben, und so die Engel und die Menschen erlöst: und nachher hat Er in Seinem Menschlichen das göttlich Wahre mit dem göttlich Guten, oder die göttliche Weisheit mit der göttlichen Liebe vereinigt, und ist so in Sein Göttliches, in dem Er von Ewigkeit war, zugleich mit und in dem verherrlichten Menschlichen zurückgekehrt. Dies ist zu verstehen unter folgendem bei Joh.1/1,14: „Das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, und das Wort ward Fleisch“, und Joh.16/28: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen; wiederum verlasse Ich die Welt, und gehe zum Vater“; und ferner unter folgendem: „Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und uns Einsicht gegeben hat, daß wir den Wahren erkennen, und wir sind in dem Wahren, in Seinem Sohne Jesus Christus: Dieser ist der wahre Gott, und das ewige Leben“: 1Joh.5/20,21. Hieraus erhellt, daß ohne die Ankunft des Herrn in die Welt, niemand hätte selig werden können. Ebenso ist es heutzutage; wofern daher der Herr nicht abermals in die Welt käme im Göttlichwahren, welches das Wort ist, so könnte niemand selig werden. Das Besondere des Glaubens von seiten des Menschen ist:

1. Gott ist *einer*, und in Ihm ist eine göttliche Dreieinheit, und Dieser ist der Herr Gott Heiland Jesus Christus.

2. Der seligmachende Glaube ist an Ihn glauben.

3. Das Böse soll man nicht tun, weil es Sache des Teufels und vom Teufel ist.

4. Das Gute soll man tun, weil es Sache Gottes und von Gott ist.

5. Dieses soll der Mensch wie aus sich selbst tun, dabei aber glauben, daß es vom Herrn bei ihm und durch ihn geschehe.

Die zwei ersteren Stücke sind Sache des Glaubens, die zwei letzteren Sache der Liebtätigkeit, und das fünfte ist Sache der Verbindung der Liebtätigkeit und des Glaubens, somit des Herrn und des Menschen.

Erstes Kapitel Gott der Schöpfer

4. Die christliche Kirche hat von der Zeit des Herrn an die Altersstufen von der Kindheit bis zum letzten Greisenalter durchlaufen; ihre Kindheit war zur Zeit, da die Apostel lebten, und in der ganzen Welt Buße und Glauben an den Herrn Gott Heiland predigten; daß sie diese zwei Stücke predigten, ergibt sich aus folgendem in der Apg.20/21: „Paulus ermahnte Juden und Griechen zur Buße gegen Gott und zum Glauben an unseren Herrn Jesus Christus“. Merkwürdig ist, daß der Herr vor einigen Monaten Seine zwölf Jünger, nun Engel, zusammenberufen, und sie in die ganze geistige Welt ausgesandt hat, mit dem Auftrag, das Evangelium von neuem daselbst zu predigen, weil die vom Herrn durch sie gegründete Kirche gegenwärtig so sehr zu ihrem Ende gelangt ist, daß kaum noch einige Überreste von ihr vorhanden sind; und es dazu gekommen ist, weil man die göttliche Dreieinheit in drei Personen zerteilt hat, von welchen jede Gott und Herr ist; und es von da aus sich wie ein Wahnsinn über die ganze Theologie, und so über die Kirche verbreitete, die vom Namen des Herrn her die christliche genannt wird. Wahnsinn, sage ich, weil die menschlichen Gemüter dadurch in solche Verrücktheit geraten sind, daß sie nicht wissen ob Gott *einer* ist, oder ob es drei sind; einer ist Er in der Rede des Mundes, drei aber sind es im Denken des Gemütes; weshalb sich das Gemüt mit seinem Mund, oder der Gedanke mit seiner Rede im Widerspruch befindet; aus welchem Widerstreit die Folgerung hervorgeht, daß kein Gott sei; der heutzutage herrschende Naturalismus hat keinen anderen Ursprung. Erwäge, wenn es beliebt, ob nicht, wenn der Mund *einen* ausspricht, und das Gemüt drei denkt, inwendig mitten auf dem Wege das eine das andere aufhebt, und umgekehrt; daher der Mensch sich Gott kaum anders denkt, wofern er überhaupt denkt, als nach dem bloßen Wort Gott, ohne irgendeinen die Erkenntnis desselben in sich schließenden Sinn. Da nun der Begriff von Gott samt jeder Vorstellung von Ihm so zerrissen ist, so will ich in gehöriger Ordnung von Gott dem Schöpfer, vom Herrn Erlöser, und vom Heiligen Geist, dem Einwirkenden [operator], und zuletzt von der göttlichen Dreieinheit handeln, damit das Zerrissene wieder als Ganzes hergestellt werde, welches geschieht, wenn die menschliche Vernunft aus dem Wort und dem aus diesem kommenden Licht überzeugt wird, daß eine göttliche Dreieinheit besteht und daß diese im Herrn Gott Heiland Jesus Christus ist, wie die Seele, der Leib, und das Hervorgehende im Menschen, und daß in dieser Weise Gültigkeit hat, was im Athanasischen Glaubensbekenntnis steht, daß in Christus Gott und Mensch, oder Göttliches und Menschliches, nicht zwei, sondern in *einer* Person sind; und daß, wie die vernünftige Seele und das Fleisch *ein* Mensch sind, so Gott und Mensch *ein* Christus ist.

Die Einheit Gottes

5. Da die Anerkennung Gottes infolge der Erkenntnis desselben das eigentlich Wesentliche und die Seele aller Dinge in der gesamten Theologie ist, so ist notwendig, daß der Ausgangspunkt

von der Einheit Gottes genommen werde, die der Ordnung nach durch folgende Abschnitte nachgewiesen werden soll:

I. Die ganze Heilige Schrift, und von daher die Lehren der Kirchen in der christlichen Welt lehren, **daß Gott *einer* ist.**

II. Es besteht ein allgemeiner Einfluß in die Seelen der Menschen, dahin gehend, daß ein Gott ist, und daß Er *einer* ist.

III. Daher kommt, daß es in der ganzen Welt nicht ein Volk von Religion und gesunder Vernunft gibt, das nicht einen Gott, und daß Er *einer* ist, anerkenne.

IV. Über die Beschaffenheit dieses *einen* Gottes sind die Nationen und Völker aus verschiedenen Ursachen in ihren Ansichten voneinander abgewichen und weichen noch ab.

V. Die menschliche Vernunft kann, wenn sie will, aus vielem in der Welt abnehmen oder schließen, daß ein Gott ist und daß Er *einer* ist.

VI. Wofern Gott nicht *einer* wäre, hätte das Weltall nicht erschaffen und erhalten werden können.

VII. Der Mensch, welcher Gott nicht anerkennt, ist von der Kirche ausgeschlossen und verdammt.

VIII. Beim Menschen, der nicht *einen* Gott anerkennt, sondern mehrere, hängt nichts von der Kirche zusammen.

Doch dies soll nun im einzelnen entwickelt werden.

6. I. Die ganze Heilige Schrift, und von daher die Lehren der Kirchen in der christlichen Welt lehren, daß es einen Gott gibt, und daß Er *einer* ist.

Daß die ganze Heilige Schrift lehrt, daß es einen Gott gibt, hat seinen Grund darin, daß in ihrem Innersten nichts anderes als Gott, das heißt, das Göttliche ist, das von Gott ausgeht, denn sie ist von Gott diktiert, und von Gott kann nichts ausgehen, als was Er selbst ist und das Göttliche heißt; dies ist in ihrem Innersten. Im abgeleiteten aber, das unterhalb ist und von daher stammt, ist diese Heilige Schrift dem Verständnis der Engel und der Menschen angepaßt; in diesem ist in gleicher Weise das Göttliche, aber in anderer Form, und in dieser heißt es das himmlische, geistige und natürliche Göttliche, die nur Umhüllungen Gottes sind, weil nämlich Gott selbst, wie Er im Innersten des Wortes ist, von keinem Erschaffenen gesehen werden kann; denn Er sagte zu Moses, als dieser bat, die Herrlichkeit Jehovahs sehen zu dürfen, daß niemand Gott sehen und leben könne. Ebenso verhält es sich mit dem Innersten des Wortes, wo Gott in Seinem Sein und Wesen ist, dennoch aber scheint das Göttliche, das im Innersten ist, und durch solche Dinge, die den Wahrnehmungen der Engel und

Menschen angepaßt sind, umhüllt wird, hervor wie das Licht durch kristallene Formen, jedoch verschieden je nach dem Zustand des Gemüts, den sich der Mensch aus Gott oder aus sich selbst angebildet hat. Für jeden, der den Zustand seines Gemüts aus Gott gebildet hat, ist die Heilige Schrift wie ein Spiegel, in dem er Gott sieht, jedoch jeglicher auf seine Weise; die Wahrheiten, die er aus dem Wort lernt und durch ein denselben gemäßes Leben sich aneignet, machen jenen Spiegel aus: hieraus erhellt fürs erste, daß die Heilige Schrift die Fülle Gottes ist. Daß sie nicht nur lehrt, daß es einen Gott gibt, sondern auch daß Er *einer* ist, kann aus den Wahrheiten erhellen, welche, wie gesagt, jenen Spiegel bilden, indem sie in *einem* Verband zusammenhängen und machen, daß der Mensch sich Gott nur als *einen* denken kann; daher kommt, dass jeglicher, dessen Vernunft einige Heiligkeit aus dem Wort in sich aufgenommen hat, wie von selbst weiß, daß Gott *einer* ist, und es ihm gewissermaßen als Wahnsinn erscheint,

zu sagen, es gebe mehrere; die Engel können den Mund nicht öffnen, um Götter auszusprechen; denn die Himmelsluft, in der sie leben, widersteht. Daß Gott *einer* sei, lehrt die Heilige Schrift nicht nur in der allgemeinen Weise, von der die Rede war, sondern auch im Besonderen in vielen Stellen, wie in folgenden: „Höre, Israel, Jehovah, unser Gott, ist ein Jehovah“: 5Mo.6/4; ebenso Mark.12/29: „Nur bei dir ist Gott, und außer Mir ist kein Gott“: Jes 45/14,15.

„Bin Ich nicht Jehovah, und außer Mir kein Gott mehr?“, Jes 45/20,21. „Ich Jehovah, dein Gott, und einen Gott außer Mir sollst du nicht anerkennen“: Hos.13/4. „So sprach Jehovah, der König Israels: Ich bin der Erste und der Letzte, und außer Mir ist kein Gott“: Jes.44/6. „An jenem Tage wird Jehovah König über die ganze Erde sein, an jenem Tage wird Jehovah *einer* sein, und Sein Name *einer*“: Sach.14/9.

7. Daß in den Lehren der Kirchen in der christlichen Welt gelehrt wird, daß Gott *einer* ist, ist bekannt; es wird dies deshalb darin gelehrt, weil alle ihre Lehren aus dem Wort sind, und sie insoweit zusammenhängen, als sie *einen* Gott nicht bloß mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen anerkennen. Denjenigen, welche bloß mit dem Munde *einen* Gott, dagegen aber drei mit dem Herzen bekennen, wie dies heutzutage bei vielen in der Christenheit geschieht, ist Gott nichts anderes als ein Ausspruch des Mundes, und alles Theologische ist für sie nichts anderes, als ein in einen Behälter eingeschlossenes Götzenbild von Gold, wozu der öffnende Schlüssel bloß bei den Kirchenvorstehern ist, und diese, wenn sie das Wort lesen, haben keine Wahrnehmung irgendeines Lichtes, das darin enthalten oder davon abgeleitet ist, nicht einmal darüber, daß Gott *einer* ist; das Wort ist ihnen wie mit Flecken besudelt und hinsichtlich der Einheit Gottes verdeckt; sie sind es, die vom Herrn beschrieben werden bei Matth.13/14,15: „Mit dem Gehör werdet ihr hören, und nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen, und nicht unterscheiden: ihre Augen haben sie verschlossen, damit sie nicht mit ihren Augen sehen, und mit den Ohren hören, und sich bekehren, und Ich sie heile“. Diese alle sind wie die, welche das Licht fliehen und in Gewölbe gehen, in denen keine Fenster sind, und an den Wänden heruntappen, und nach Nahrung und Geld suchen, und zuletzt eine Sehkraft gleich jener der Nachteulen erborgen, und in der Finsternis sehen; sie sind einem Weibe ähnlich, das mehrere Männer hat, und daher nicht Gattin, sondern zuchtlose Buhlerin ist; sie sind auch gleich einer Jungfrau, die von mehreren Freiern Ringe annimmt, und nach der Hochzeit mit dem einen die Nächte teilt, und dann auch mit den übrigen.

8. II. Es besteht ein allgemeiner Einfluß von Gott in die Seelen der Menschen, dahin gehend, daß ein Gott ist, und daß Er *einer* ist.

Daß ein Einfließen von Gott in den Menschen statthat, ergibt sich offenbar aus dem Bekenntnis aller, daß alles Gute, das an sich gut ist, und im Menschen ist, und von ihm geschieht, von Gott stammt; ebenso alles, was zur Liebätigkeit, und alles, was zum Glauben gehört; denn man liest: „Der Mensch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht aus dem Himmel gegeben worden ist“: Joh.3/27. und Jesus sagte: „Ohne Mich könnet ihr nichts tun“: Joh.15/5, das ist, nichts, das zur Liebätigkeit und zum Glauben gehört. Daß dieser Einfluß in die Seelen der Menschen stattfindet, hat seinen Grund darin, daß die Seele das Innerste und Höchste des Menschen ist, und der Einfluß von Gott in dieses geht, und von da niedersteigt in das, was unterhalb ist, und es belebt je nach Maßgabe der Aufnahme; die Wahrheiten, welche die des Glaubens sein sollen, fließen zwar durch das Hören ein und werden so dem Gemüt eingepflanzt, somit unterhalb der Seele, allein der Mensch wird durch diese Wahrheiten bloß zur Aufnahme des Einflusses aus Gott durch die Seele vorbereitet, und wie die Vorbereitung ist, so ist die Aufnahme, und so die Umgestaltung des natürlichen Glaubens in geistigen Glauben. Daß ein Einfließen von Gott in die Seelen der Menschen stattfindet, dahin gehend, daß Gott *einer* ist, hat seinen Grund darin, daß alles Göttliche sowohl im Ganzen, als im Einzelnen genommen, Gott ist, und weil alles Göttliche als *eines* zusammenhängt, so muß es notwendig dem Menschen die Idee *eines* Gottes eingeben, und diese Idee gewinnt von Tag zu Tag an Stärke, sowie der Mensch von Gott in das Licht des Himmels erhoben wird; denn die Engel können in ihrem Lichte sich nicht dazu zwingen, Götter zu sagen, wie denn auch ihre Rede am Ende eines jeden Sinnes sich hinsichtlich der Betonung in *eines* endigt; und dies kommt nicht anderswoher, als aus einem Einfluß in ihre Seelen, daß Gott

einer ist. Daß nun aber, obwohl in die Seelen aller Menschen einfließt, Gott sei *einer*, dennoch viele denken, Seine Gottheit sei in mehrere desselben Wesens geteilt, das hat seinen Grund darin, daß jener Einfluß, wenn er niedersteigt, in nicht entsprechende Formen fällt, und eben die Form ihn verändert, wie dies bei allen Gegenständen der drei Naturreiche geschieht; derselbe Gott, der jedes Tier belebt, ist es auch, der den Menschen belebt; allein die aufnehmende Form macht, daß das Tier ein Tier, und der Mensch ein Mensch ist; das gleiche geschieht mit dem Menschen, solange er sein Gemüt mit der Form eines Tieres umkleidet: das gleiche Einfließen findet statt von der Sonne her in jeden Baum; allein es wird verändert je nach eines jeden Form; das gleiche findet statt in den Weinstock, wie in den Dornstrauch; allein wenn der Dorn auf den Weinstock gepfropft wird, so wird jener Einfluß verkehrt, und geht nach der Form des Dornes vor sich. Das gleiche geschieht bei den Gegenständen des Mineralreiches; das in den Kalkstein und in den Diamant einfließende Licht ist dasselbe, allein in diesem scheint es durch, und in jenem wird es eingesogen. Was die menschlichen Gemüter betrifft, so zeigen sie Verschiedenheiten je nach ihren Formen, die inwendig geistig sind gemäß dem Glauben an Gott und zugleich dem Leben aus Gott, und diese Formen werden durchsichtig und engelartig durch den Glauben an *einen* Gott, umgekehrt aber werden sie dunkel und tierartig durch den Glauben an mehrere Götter, der nur wenig verschieden ist von dem Glauben an keinen Gott.

9. III. Daher kommt, daß es in der ganzen Welt nicht ein Volk von Religion und gesunder Vernunft gibt, das nicht einen Gott, und daß Er *einer* ist, anerkennte.

Aus dem göttlichen Einfluß in die Seelen der Menschen, von dem soeben die Rede war, ergibt sich, daß eine gewisse innere Stimme jedem sagt, daß es einen Gott gibt, und daß Er *einer* ist: daß es gleichwohl solche gibt, welche Gott leugnen, und solche, welche die Natur als Gott anerkennen, und solche, welche mehrere Götter, und sogar Bilder als Götter verehren, hat seinen Grund darin, daß sie das Inwendige ihrer Vernunft oder ihres Verstandes mit weltlichen und körperlichen Dingen vollgepfropft, und durch diese die ursprüngliche Idee von Gott oder die ihrer Kindheit verwischt, und zugleich dann die Religion von der Brust hinter den Rücken zurückgeworfen haben. Daß die Christen *einen* Gott anerkennen, aber in welcher Weise, erhellt aus ihrem Glaubensbekenntnis, das folgendermaßen lautet: „Der allgemeine Glaube ist der, daß wir *einen* Gott in der Dreiheit, und eine Dreiheit in der Einheit verehren; es sind drei göttliche Personen, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, und doch sind nicht drei Götter, sondern es ist *ein* Gott; und eine andere ist die Person des Vaters, eine andere die des Sohnes, und eine andere die des Heiligen Geistes, und sie haben *eine* Gottheit, gleiche Herrlichkeit, und gleich ewige Majestät; so ist der Vater Gott, der Sohn ist Gott und der Heilige Geist ist Gott; wie wir aber durch die christliche Wahrheit angetrieben werden, jede Person für sich als Gott und Herrn zu bekennen, so werden wir durch die allgemeine Religion verhindert, drei Götter und drei Herren zu nennen“. Von solcher Art ist der christliche Glaube betreffend die Einheit Gottes; daß aber in diesem Bekenntnis die Dreiheit Gottes und die Einheit Gottes einander widersprechen, wird man in dem Kapitel von der göttlichen Dreieinheit sehen. Die übrigen Völker in der Welt, welche Religion und gesunde Vernunft haben, stimmen bei, daß Gott *einer* ist: so alle Mohammedaner in ihren Reichen; die Afrikaner in vielen Gebieten ihres Weltteils, und auch die Asiaten in vielen des ihrigen, und überdies die heutigen Juden. Die Urmenschen im Goldenen Zeitalter, diejenigen nämlich, bei denen eine Religion war, verehrten *einen* Gott, Den sie Jehovah nannten; ebenso die Alten im folgenden Zeitalter, bevor die Regierungen monarchisch geworden waren, und mit diesen weltliche und zuletzt fleischliche Lieblingsneigungen die höheren Gebiete des Verstandes zu verschließen begannen, welche früher geöffnet, und dann wie Tempel und Allerheiligstes für die Verehrung *eines* Gottes waren. Um sie aber wieder aufzuschließen, und so die Verehrung *eines* Gottes wiederherzustellen, stiftete Gott der Herr die Kirche bei den Nachkommen Jakobs, und stellte allen Religionsvorschriften derselben die voran: „Es soll kein anderer Gott vor Meinem Angesichte sein“: 2Mo.20/3. Auch bedeutet Jehovah, wie Er Sich von neuem vor ihnen nannte, das höchste und einzige Wesen, aus dem alles stammt, was im Weltall ist und besteht. Die alten Heiden erkannten als höchsten Gott den Jupiter [Jovem] an, so vielleicht genannt von Jehovah, und schrieben auch mehreren anderen, die dessen Hof bildeten, Göttlichkeit zu. Allein die Weisen des folgenden Zeitalters, wie Plato und Aristoteles, bekannten, daß diese nicht Götter, sondern ebenso viele Eigenschaften, Beschaffenheiten und

Attribute *eines* Gottes seien, die Götter genannt wurden, weil ihnen allen die Göttlichkeit innewohnte.

10. Jede gesunde Vernunft, wenn sie auch nicht religiös ist, sieht, daß alles Geteilte, wofern es nicht von *einem* abhängt, von selbst zerfällt, wie der aus so vielen Gliedmaßen, Eingeweiden, Empfindungs- und Bewegungsorganen zusammengewobene Mensch, wofern er nicht von *einer* Seele, und der Körper selbst, wofern er nicht von *einem* Herzen, ebenso das Reich, wofern es nicht von *einem* König, das Haus, wofern es nicht von *einem* Herrn, und jede Verwaltung, deren es in jedem Reiche viele gibt, wofern sie nicht von *einem* Beamten abhängt. Was würde ein Kriegsheer gegen die Feinde vermögen ohne einen Feldherrn, der die oberste Gewalt hat, und dem Offiziere untergeordnet sind, von denen jeder seine Befugnis über die Soldaten hat? Ebenso verhielte es sich mit der Kirche, wofern sie nicht *einen* Gott anerkennt, und auch mit dem Engelhimmel, der das Haupt der Kirche auf Erden ist, worin der Herr die eigentliche Seele ist, weshalb auch der Himmel und die Kirche Sein Leib heißen; würden diese nicht *einen* Gott anerkennen, so wären beide wie ein entseelter Leib, der, weil er zu nichts nütze wäre, weggeworfen und begraben würde.

11. IV. Über die Beschaffenheit dieses *einen* Gottes sind die Nationen und Völker aus verschiedenen Ursachen in ihren Ansichten voneinander abgewichen und weichen noch ab.

Die erste Ursache ist, weil Erkenntnis Gottes und somit Anerkennung Gottes ohne Offenbarung nicht möglich ist; und Kenntnis vom Herrn, und somit Anerkennung, daß in Ihm die ganze Fülle der Gottheit leiblich wohnt, nur aus dem Wort stattfinden kann, welches die Krone der Offenbarung ist; denn der Mensch kann zufolge der gegebenen Offenbarung Gott entgegenkommen und den Einfluß aufnehmen, und so von einem natürlichen ein geistiger werden. Nun hatte zwar die Offenbarung sich über den ganzen Erdkreis verbreitet; allein der natürliche Mensch hatte sie in vielfacher Weise verkehrt; daher Meinungsverschiedenheiten, Uneinigkeiten, Irrlehren und Spaltungen in den Religionen. Die zweite Ursache ist, weil der natürliche Mensch nichts von Gott, sondern nur von der Welt etwas vernehmen und sich aneignen kann; weshalb eine der Grundlehren der christlichen Kirche sagt, daß der natürliche Mensch wider den geistigen sei und sie gegen einander kämpfen; daher kommt, daß die, welche aus dem Wort oder aus anderer Offenbarung erkannt hatten, daß ein Gott ist, über die Beschaffenheit Gottes und über Seine Einheit voneinander abwichen und noch abweichen. Weshalb denn die, deren Geistesblick von den Sinnen des Körpers abhängig war, die aber gleichwohl Gott sehen wollten, sich Bilder machten von Gold, Silber, Stein und Holz, um unter ihnen, als Gegenständen des Gesichts, Gott anzubeten; und daß andere, die aus Religion die Bilder verwarfen, sich Gott unter dem Bilde der Sonne und des Mondes, der Gestirne und vieler anderen Dinge auf der Erde vorstellten. Solche jedoch, die sich für weiser hielten als den gemeinen Haufen, dennoch aber natürliche Menschen blieben, erkannten wegen der Unermeßlichkeit und Allgegenwart Gottes beim Erschaffen der Welt die Natur als Gott an, einige dieselbe in ihrem Innersten, und einige dieselbe in ihrem Äußersten; und einige erdachten, um Gott von der Natur zu trennen, ein Allerallgemeinstes, das sie das Wesen [Ens] des Universums nannten; und weil sie nichts weiter von Gott wissen, so wird dieses Wesen bei ihnen zu einem Gedankending, das ein Nicht-Etwas bedeutet. Wer kann nicht einsehen, daß die Kenntnisse von Gott Spiegel Gottes sind, und daß die, welche nichts von Gott wissen, Gott nicht in einem den Augen zugekehrten Spiegel, sondern in einem umgewandten Spiegel oder in dessen Rückseite sehen, die mit Quecksilber oder schwarzem Leim überzogen ist, und das Bild nicht zurückwirft, sondern aufsaugt? Der Glaube an Gott dringt in den Menschen auf einem apriorischen oder inneren Wege, nämlich von der Seele her in die oberen Gebiete des Verstandes ein; die Kenntnisse von Gott hingegen dringen auf einem aposteriorischen oder äußeren Weg ein, weil sie vermittelt der Sinne des Körpers vom Verstand aus dem geoffenbarten Wort geschöpft werden; in der Mitte des Verstandes findet nämlich ein Zusammentreffen der Einflüsse statt, und hier wird der natürliche Glaube, der eigentlich nur eine Überredung ist, zu einem geistigen, der die wirkliche Anerkennung ist; weshalb der menschliche Verstand wie eine Wechselbank ist, in welcher der Umsatz geschieht.

12. V. Die menschliche Vernunft kann, wenn sie will, aus vielem in der Welt abnehmen oder schließen, daß ein Gott ist und daß Er *einer* ist.

Diese Wahrheit kann durch Unzähliges in der sichtbaren Welt begründet werden; denn das Weltall ist wie eine Schaubühne, auf welcher dafür, daß es einen Gott gibt, und daß Er *einer* ist, fortwährend Zeugnisse auftreten. Doch um dies zu beleuchten, will ich folgende *Denkwürdigkeit aus der geistigen Welt* anführen. Während ich einst mit Engeln mich unterredete, waren einige Neulinge aus der natürlichen Welt zugegen; als ich diese sah, wünschte ich ihnen Glück zu ihrer Ankunft, und erzählte ihnen vieles Unbekannte aus der geistigen Welt; und nach der Rede fragte ich sie, welche Ansicht von Gott und von der Natur sie aus der Welt mitbrächten; sie sagten: die, daß die Natur alles wirke, was in dem erschaffenen Weltall geschieht, und daß Gott nach der Schöpfung diese Fähigkeit und Kraft in sie gelegt und ihr eingedrückt habe, und daß Gott jene Dinge bloß stütze und erhalte, damit sie nicht vergehen; weshalb alles, was auf Erden entsteht, geboren und wiedergeboren wird, heutzutage der Natur zugeschrieben werde. Ich aber entgegnete, daß die Natur aus sich gar nichts wirke, sondern Gott durch die Natur; und weil sie Beweis forderten, sagte ich: Die, welche an eine göttliche Wirksamkeit im einzelnen der Natur glauben, können aus sehr vielem, das sie in der Welt sehen, sich für Gott weit mehr als für die Natur bestärken; denn diejenigen, die sich für die göttliche Wirksamkeit im einzelnen der Natur bestärken, richten ihre Aufmerksamkeit auf das Wundervolle, das in den Hervorbringungen sowohl der Pflanzen, als der Tiere wahrgenommen wird; in den Hervorbringungen der Pflanzen: daß aus einem in die Erde geworfenen Samenkörnchen eine Wurzel hervorgeht, und durch die Wurzel ein Stengel, und nach und nach Äste, Zweige, Blätter, Blüten, Früchte, bis wieder zu neuem Samen, gerade wie wenn der Same die Ordnung der Aufeinanderfolge oder den Entwicklungsgang wüßte, nach dem er sich erneuern soll. Welcher Vernünftige kann denken, daß die Sonne, die bloß ein Feuer ist, dieses wisse, oder solches zu bewirken, in ihre Wärme und ihr Licht hineinlegen und Nutzzwecke beabsichtigen könne? Ein Mensch, dessen Vernunft gehoben ist, kann, wenn er diese Dinge sieht und gehörig erwägt, nicht umhin zu denken, sie kommen von Ihm, Der unendliche Weisheit hat, also von Gott her; diejenigen, die ein göttliches Wirken im einzelnen der Natur anerkennen, bestärken sich auch darin, wenn sie diese Dinge sehen; wogegen aber die, welche es nicht anerkennen, dergleichen nicht mit den Augen der Vernunft in der Stirn, sondern im Hinterhaupt sehen; diese sind diejenigen, die alle Vorstellungen ihres Denkens aus den Körpersinnen und deren Täuschungen begründen, indem sie sagen: Siehst du nicht, daß die Sonne durch ihre Wärme und ihr Licht alle jene Dinge bewirkt? Was kann das sein, was man nicht sieht, ist es wohl ein Etwas? Die, welche sich für das Göttliche bestärken, merken auf das Wundervolle, das sie in den Hervorbringungen der Tiere sehen; um hier zuerst der Eier zu gedenken, daß in diesen das Junge in seinem Keim liegt mit jedem Erfordernis zur Bildung, und auch mit dem ganzen Entwicklungsgang nach der Ausbrütung, bis es zum Vogel wird in der Gestalt der Mutter. Merkt man weiter auf die Flügeltiere überhaupt, so stellen sich dem tiefer denkenden Geiste Dinge dar, welche Erstaunen erregen, daß z.B. in den kleinsten derselben wie in den größten, in den unsichtbaren wie in den sichtbaren, das heißt, in den Insektchen wie in dem Geflügel und den großen Tieren Sinnesorgane, nämlich des Gesichtes, des Geruchs, des Geschmacks und des Gefühls, dann Bewegung, das ist, Muskeln sind, (denn sie fliegen und schreiten,) so wie auch Eingeweide, die am Herzen und der Lunge hängen, und von den Gehirnen aus in Tätigkeit gesetzt werden. Die alles der Natur zuschreiben, sehen zwar diese Dinge, denken aber bloß, daß sie seien, und sagen, die Natur bringe sie hervor; und dies sagen sie, weil sie den Geist vom Denken an das Göttliche abgewendet haben, und solche, die sich vom Göttlichen abgewandt haben, können, wenn sie das Wundervolle in der Natur sehen, darüber nicht vernünftig und noch weniger geistig denken, sondern sie denken sinnlich und materiell; sie denken dann in der Natur aus der Natur, und nicht über sie [erhaben], und unterscheiden sich von den Tieren bloß darin, daß sie Vernunftanlage haben, das heißt, verständig sein können, wenn sie wollen. Die, welche sich vom Denken an das Göttliche abgewendet haben, und dadurch fleischlich-sinnlich geworden sind, bedenken nicht, daß der Gesichtssinn des Auges so stumpf und materiell ist, daß er eine Mehrheit kleiner Insekten nur wie *einen* dunklen Punkt sieht, während doch jedes derselben organisiert ist, zu empfinden und sich zu bewegen, und so mit Fibern und Gefäßen, ferner mit Herzchen, Luftröhrchen, Eingeweidchen und Gehirnchen ausgestattet ist, und diese aus den reinsten

Teilen in der Natur zusammengewoben sind, und diese Gewebe dem Leben auf der untersten Stufe entsprechen, aus dem die kleinsten Teile derselben unterschiedlich in Tätigkeit gesetzt werden. Wenn nun das Gesicht des Auges so stumpf ist, daß ihm eine Vielheit mit unzähligen Dingen in jeglichem, nur als ein kleiner dunkler Punkt erscheint, und wenn gleichwohl die, welche sinnlich sind, diesem Sehen gemäß denken und urteilen, so ist offenbar, wie stumpf ihr Geist geworden ist, und in welcher Finsternis sie infolgedessen in Beziehung auf geistige Dinge sind. Jeder kann aus den sichtbaren Dingen in der Natur sich, wenn er will, für das Göttliche bestärken, und derjenige, der an Gott und Seine Allmacht im Erschaffen des Weltalls, und an Seine Allgegenwart im Erhalten desselben denkt, bestärkt sich auch dafür, wenn er z.B. bei den Vögeln des Himmels sieht, daß jede Art derselben ihre Nahrung kennt, und wo sich diese befindet; daß sie an Ton und Gestalt ihre Genossen erkennt; dann auch welche unter den anderen Vögeln, ihre Freunde, und welche ihre Feinde sind; daß sie die Begattung unter der Federbedeckung kennen, Ehen schließen, mit Kunst Nester bauen, Eier darin legen, über ihnen brüten, die Dauer der Brütezeit wissen, nach deren Ablauf sie die Jungen ausbrüten, die sie dann auf das Zärtlichste lieben, unter ihren Flügeln wärmen, ihnen Speise darreichen, und sie ernähren bis sie selbständig werden und gleiches tun können. Jeder, der über den göttlichen Einfluß durch die geistige Welt in die natürliche denken will, kann ihn in diesen Dingen sehen; er kann auch, wenn er will, in seinem Herzen sagen: solche Kenntnisse können ihnen nicht aus der Sonne durch deren Wärme und Licht gegeben werden; denn die Sonne, aus der die Natur ihren Ursprung und ihr Wesen hernimmt, ist bloßes Feuer, und somit sind ihre Ausflüsse von Wärme und Licht völlig tot; und so kann der Schluß gezogen werden, daß dergleichen von einem göttlichen Einfluß durch die geistige Welt in das Unterste der Natur herrührt. Jeder kann aus dem Sichtbaren in der Natur sich für das Göttliche bestärken, wenn er die Raupen sieht, die aus dem Lustreiz eines gewissen Triebes nach einer Umwandlung ihres irdischen Zustandes in einen dem himmlischen analogen Zustand trachten und streben, und darum an gewisse Orte kriechen, sich mit einer Hülle umgeben, und so sich in einen Mutterleib versetzen, um wiedergeboren, und dort Puppen, Goldpuppen, Nymphen, und zuletzt Schmetterlinge zu werden, und wenn sie die Verwandlung durchgemacht haben, und je nach ihrer Art mit schönen Flügeln angetan sind, sich in die Luft wie in ihren Himmel emporschwingen und hier wonnevoll spielen und sich begatten, Eier legen, und sich eine Nachkommenschaft verschaffen, und dabei sich mit lieblicher und süßer Kost aus Blumen nähren. Wer, der sich aus den sichtbaren Dingen in der Natur für das Göttliche bestärkt, sieht nicht ein Bild des irdischen Zustandes des Menschen in ihnen als Raupen, und ein Bild des himmlischen Zustandes in ihnen als Schmetterlinge? Diejenigen hingegen, die sich für die Natur bestärken, sehen zwar diese Dinge, weil sie aber den himmlischen Zustand aus ihrem Gemüt verbannt haben, so nennen sie dieselben bloße Wirkungen der Natur. Jeder kann sich aus dem Sichtbaren in der Natur für das Göttliche bestärken, wenn er auf das achtet, was von den Bienen bekannt ist, daß sie nämlich wissen, aus Rosen und Blumen Wachs zu sammeln, Honig auszusaugen, Zellen wie kleine Häuser zu bauen, und sie in die Form einer Stadt zu bringen, mit Gassen, durch sie eingehen und ausgehen; daß sie schon von ferne die Blumen und Kräuter wittern, aus denen sie Wachs für das Haus, und Honig zur Nahrung sammeln mögen; und daß sie mit diesen beladen in gerader Richtung wieder ihrem Bienenstock zufliegen und so sich Nahrung für den kommenden Winter einlegen, als ob sie diesen vorhersähen; wie sie denn auch eine Herrscherin als Königin über sich setzen, aus der eine Nachkommenschaft fortgepflanzt werden soll, und für die sie gleichsam einen Hof über sich mit Schutzwachen rings umher anlegen, und welche, wenn die Gebärzeit kommt, in Begleitung der Leibwachen, die Drohnen genannt werden, von Zelle zu Zelle geht und Eier legt, die der nachfolgende Haufen rings umstreicht, damit sie von der Luft nicht leiden; woraus ihnen dann ein neuer Nachwuchs kommt, der später, wenn er sein Alter erreicht hat, in dem er das gleiche tun kann, aus dem Haus vertrieben wird, worauf der Schwarm sich zuerst in einen Klumpen sammelt, damit der Verein nicht zerrissen werde, und dann ausfliegt, um sich eine Wohnstätte aufzusuchen; gegen den Herbst werden jene Drohnen, weil sie weder Wachs noch Honig eingetragen, hinausgeführt und ihrer Flügel beraubt, damit sie nicht zurückkommen und ihre Speisevorräte, auf die sie keine Mühe verwendet hatten, aufzehren möchten. Und so vieles andere; woraus erhellen kann, daß sie um des Nutzens willen, den sie dem menschlichen Geschlecht leisten, infolge eines göttlichen Einflusses durch die geistige Welt eine

Regierungsform haben, wie sei bei den Menschen auf Erden, ja bei den Engeln in den Himmeln ist. Wer, der im Besitze seiner vollen Vernunft ist, sieht nicht, daß dergleichen Erscheinungen bei ihnen nicht aus der natürlichen Welt stammen? Was hat die Sonne, aus der die Natur stammt, mit einer Regierung gemein, die eine Nachahmung der himmlischen ist? Aus diesen und ähnlichen Dingen bei den vernunftlosen Tieren bestärkt sich der Bekenner und Verehrer der Natur für die Natur, während der Bekenner und Verehrer Gottes aus ebendenselben sich für Gott bestärkt; denn der geistige Mensch sieht in ihnen Geistiges und der natürliche Mensch sieht in ihnen Natürliches, und so jeder, je nachdem er selbst beschaffen ist. Was mich betrifft, so waren mir dergleichen Erscheinungen Zeugnisse für den von Gott stammenden Einfluß der geistigen Welt in die natürliche. Erwäge auch, ob du über irgendeine Regierungsform, oder über irgendein bürgerliches Gesetz, oder über irgendeine moralische Tugend, oder über irgendeine geistige Wahrheit analytisch denken könntest, wenn nicht das Göttliche aus seiner Weisheit durch die geistige Welt einflösse? Ich für meinen Teil konnte es nicht, und kann es nicht; denn ich habe von diesem Einfluß nun schon 26 Jahre hindurch eine deutliche und fühlbare Wahrnehmung gehabt, daher ich dies aus eigener Erfahrung rede. Kann wohl die Natur sich Nutzzwecke vorsetzen, und die Nutzzwecke in Ordnungen und Formen bringen? Dies kann nur ein Weiser; und das Weltall so ordnen und bilden kann nur Gott, Der unendliche Weisheit hat. Wer anders vermöchte vorherzusehen und vorzusehen, was zur Nahrung und Kleidung für die Menschen notwendig ist, die Nahrung aus den Ernten des Feldes, aus den Früchten der Erde und aus den Tieren, und die Kleidung aus ebendenselben? Zu dem wundervollen hierbei gehört auch, daß jene geringen Würmer, die man Seidenraupen nennt, sowohl Frauen als Männer, von den Königinnen und Königen bis herab zu den Mägden und Knechten, mit Seide bekleiden und prachtvoll schmücken sollten, und daß jene unscheinbaren Insekten, die man Bienen nennt, Wachs zu den Lichtern liefern sollten, durch welche die Tempel und Paläste erglänzen. Diese und viele andere Erscheinungen sind redende Beweise, daß Gott von Sich aus durch die geistige Welt alles wirkt, was in der Natur geschieht. Diesem ist noch beizufügen, daß in der geistigen Welt die, welche aus den sichtbaren Dingen dieser Welt für die Natur sich bestärkt hatten, als solche erschienen, die am Ende Gottesleugner wurden, und deren Verstand sich im geistigen Licht nach unten geöffnet, nach oben aber verschlossen zeigte; und dies darum, weil sie in ihrem Denken abwärts zur Erde, und nicht aufwärts zum Himmel sahen: über dem Sinnlichen, welches das Unterste des Verstandes ist, erschien wie eine aus höllischem Feuer blitzende Decke, bei einigen schwarz wie Ruß, und bei anderen bleifarbig wie ein Leichnam. Hüte sich also jeder vor Begründungen für die Natur, und bestärke sich vielmehr für Gott; es fehlt nicht an Stoff.

13. VI. Wofern Gott nicht *einer* wäre, hätte das Weltall nicht erschaffen und erhalten werden können.

Daß man aus der Schöpfung des Weltalls auf die Einheit Gottes schließen kann, gründet sich darauf, daß das Weltall ein Werk ist, welches vom ersten bis zum letzten als *eines* zusammenhängt, und von *einem* Gott abhängt, wie der Leib von seiner Seele; das Weltall ist so geschaffen worden, daß Gott allgegenwärtig sein, und das Ganze und das Einzelne unter Seiner Leitung halten, und fortwährend als *eines* zusammenhalten kann, was soviel als erhalten heißt. Daher kommt auch, daß Jehovah Gott sagt, Er sei „der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, das Alpha und das Omega“: Jes.44/6; Offb.1/8,17 und anderwärts, daß „Er aus Sich alles mache, die Himmel ausspanne und die Erde ausdehne“: Jes.44/24. Dieses große System, welches das Weltall heißt, ist darum ein vom Ersten bis zum Letzten als *eines* zusammenhängendes Werk, weil Gott bei Erschaffung desselben Sich einen Endzweck vorgesetzt hatte, nämlich den Engelhimmel aus dem menschlichen Geschlecht, und Mittel zu diesem Zweck alle die Dinge sind, aus denen die Welt besteht; denn wer den Zweck will, will auch die Mittel; wer also die Welt als ein die Mittel zu jenem Zweck enthaltendes Werk betrachtet, der kann auch das erschaffene Weltall als ein Werk betrachten, das als *eines* zusammenhängt, und kann sehen, daß die Welt ein Inbegriff von Nutzzwecken in aufeinanderfolgender Ordnung für das menschliche Geschlecht ist, aus dem der Engelhimmel besteht. Die göttliche Liebe kann sich keinen anderen Endzweck setzen, als die ewige Seligkeit der Menschen aus ihrem Göttlichen, und die göttliche Weisheit kann nichts anderes hervorbringen als Nutzwirkungen, welche Mittel zu jenem Zwecke sind. Aus der Betrachtung der Welt in dieser allumfassenden Idee kann jeder Weise entnehmen, daß

der Schöpfer des Weltalls *einer* ist, und daß Sein Wesen Liebe und Weisheit ist; weshalb es in ihr nicht ein einziges Ding gibt, in dem nicht näher oder entfernter ein Nutzzweck für den Menschen verborgen läge; für seine Nahrung aus den Früchten der Erde, und auch aus den Tieren, und für seine Kleidung aus ebendenselben. Zu dem Wundervollen gehört, [wie gesagt,] daß jene geringen Würmer, Seidenraupen genannt, sowohl Frauen als Männer, von den Königinnen und Königen bis herab zu den Mägden und den Knechten in Seide kleiden und prächtig schmücken, und daß geringe Insekten, Bienen genannt, Wachs liefern für Kerzen, durch welche Tempel und Paläste erglänzen. Diejenigen, die [nur] einiges in der Welt vereinzelt, und nicht in umfassender Weise alles in der Reihenfolge betrachten, in der die Zwecke, die Mittel und die Wirkungen zueinander stehen, so wie diejenigen, welche die Schöpfung nicht von der göttlichen Liebe durch die göttliche Weisheit ableiten, können nicht sehen, daß das Weltall das Werk *eines* Gottes ist, und daß Er, weil im Endzweck, auch in den einzelnen Nutzwirkungen wohnt; denn jeder, der im Zweck ist, ist auch in den Mitteln, weil inwendigst in allen Mitteln der Zweck ist, der die Mittel treibt und leitet. Diejenigen, die das Weltall nicht als ein Werk Gottes, und als die Wohnung Seiner Liebe und Weisheit, sondern als ein Werk der Natur und als die Wohnung der Wärme und des Lichtes der Sonne betrachten, verschließen die höheren Gebiete ihres Gemütes für Gott, und öffnen die unteren Teile ihres Gemütes für den Teufel, und ziehen infolgedessen das Menschliche aus, und das Tierische an, und glauben nicht nur, daß sie den Tieren ähnlich seien, sondern werden es auch; denn sie werden Füchse hinsichtlich der Schlaueit, Wölfe hinsichtlich der Wildheit, Panther hinsichtlich der Tücke, Tiger hinsichtlich der Grausamkeit, Krokodile, Schlangen, Uhu und Nachtenten je nach deren Natur; die, welche so sind, erscheinen auch in der geistigen Welt von ferne als jenen wilden Tieren ähnlich; die Liebe zu ihrem Bösen gestaltet sie so.

14. VII. Der Mensch, der Gott nicht anerkennt, ist von der Kirche ausgeschlossen und verdammt.

Daß ein Mensch, der Gott nicht anerkennt, von der Kirche ausgeschlossen ist, gründet sich darauf, daß Gott alles in allem der Kirche ist, und die göttlichen Dinge, die das Theologische heißen, die Kirche ausmachen; weshalb die Leugnung Gottes eine Leugnung aller Dinge der Kirche ist; und eben diese Leugnung schließt ihn aus, somit schließt der Mensch sich selbst und nicht Gott ihn aus. Daß er verdammt ist, gründet sich darauf, daß, wer von der Kirche ausgeschlossen ist, auch vom Himmel ausgeschlossen ist, denn die Kirche auf Erden und der Engelhimmel machen *eines* aus, wie das Innere und das Äußere, und wie das Geistige und das Natürliche beim Menschen; und der Mensch ist von Gott so geschaffen, daß er seinem Inneren nach in der geistigen Welt und seinem Äußeren nach in der natürlichen Welt ist; mithin ist er als Eingeborener beider Welten geschaffen, zu dem Ende, daß das Geistige, das Angehör des Himmels ist, dem Natürlichen, das Angehör der Welt ist, eingepflanzt werde, wie dies mit dem Samen im Boden geschieht, und daß so der Mensch ewige Beständigkeit und Fortdauer erhalte. Ein Mensch, der durch die Leugnung Gottes sich von der Kirche und so auch vom Himmel ausgeschlossen hat, hat den inneren Menschen hinsichtlich des Willens, somit hinsichtlich seiner Lieblingsneigung bei sich verschlossen; denn der Wille des Menschen ist das Aufnahmegefäß seiner Liebe und wird die Wohnstätte derselben; dagegen aber kann er hinsichtlich des Verstandes seinen inneren Menschen nicht verschließen; denn wenn er dies vermöchte und täte, so wäre der Mensch nicht mehr Mensch; sondern die Liebe seines Willens betört dann die höheren Gebiete seines Verstandes mit Falschem; und infolgedessen wird der Verstand gleichsam verschlossen hinsichtlich der Wahrheiten, die dem Glauben angehören, und hinsichtlich des Guten, das der Liebtätigkeit angehört, somit mehr und mehr wider Gott, und zugleich wider die geistigen Dinge der Kirche; und so wird er ausgeschlossen von der Gemeinschaft mit den Engeln des Himmels, und ist er von dieser ausgeschlossen, so setzt er sich in Gemeinschaft mit den Satanen der Hölle und denkt in Einheit mit ihnen; alle Satane aber leugnen Gott und denken albern von Gott und von den geistigen Dingen der Kirche. Ebenso der mit ihnen verbundene Mensch; dieser, wenn er seinem Geisteszug folgt, was der Fall ist, wenn er zu Hause, sich selbst überlassen, seine Gedanken von den Lustreizen des Bösen und Falschen, die er bei sich empfangen und geboren hat, geleitet werden läßt, denkt dann es sei kein Gott, sondern Gott sei ein bloßes Wort, das von den Kanzeln herabschallt, um den Pöbel an den

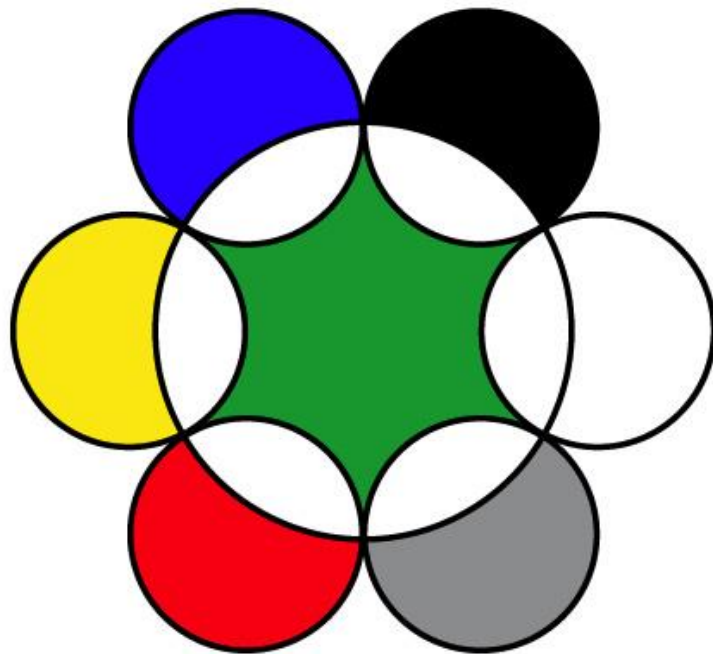
Gehorsam gegen die Gesetze der Gerechtigkeit, welche die der Gesellschaft sind, zu binden; und dann denkt er auch, dass das Wort, aus dem die Geistlichen Gott verkündigen, etwas Schwärmerisches und Zusammengestoppeltes sei, das die Macht und das Ansehen mit Heiligkeit umkleidet haben; ferner, daß der Dekalog oder der Katechismus ein Büchlein sei, das, nachdem es von den Händen der Knaben abgenützt worden ist, weggeworfen werden kann, weil es einschärft, daß man die Eltern ehren, nicht töten, nicht Unzucht treiben, nicht stehlen, nicht falsch zeugen solle, und wer wisse nicht eben diese Dinge schon aus dem bürgerlichen Gesetz? Von der Kirche denkt er, sie sei bloß ein Zusammenlauf von Einfältigen, Leichtgläubigen und Feigherzigen, welche sehen, was sie nicht sehen; vom Menschen und von sich als Menschen denkt er gerade wie vom Tier; und vom Leben nach dem Tode gerade wie vom Leben des Tieres nach demselben. So denkt sein innerer Mensch, wie sehr auch der Äußere anders reden mag; denn, wie gesagt, jeder Mensch hat ein Inneres und ein Äußeres, und sein Inneres macht den Menschen, welcher der Geist heißt, und nach dem Tode lebt, und das Äußere, aus dem er durch sittliches Handeln den Heuchler spielt, wird begraben; und dann wird er wegen der Leugnung Gottes ein Verdammter. Jeder Mensch ist seinem Geiste nach seinesgleichen in der geistigen Welt beigesellt, und ist wie einer unter ihnen; und es ist mir öfter gegeben worden, die Geister noch lebender Menschen, einige in engelischen und einige in höllischen Gesellschaften, zu sehen; auch ward mir gegeben, tagelang mit ihnen zu reden, und ich wunderte mich, daß der Mensch selbst, der noch in seinem Körper lebte, gar nichts davon wußte; hieraus war offenbar, daß der, welcher Gott leugnet, schon unter den Verdammten ist, und daß er nach dem Tode zu den Seinen versammelt wird.

15. VIII. Beim Menschen, der nicht *einen* Gott anerkennt, sondern mehrere, hängt nichts von der Kirche zusammen.

Wer *einen* Gott im Glauben anerkennt und im Herzen verehrt, der ist in der Gemeinschaft der Heiligen auf Erden und in der Gemeinschaft der Engel in den Himmeln; diese heißen Gemeinschaften, und sind es auch, weil sie in dem *einen* Gott sind, und der *eine* Gott in ihnen ist; ebendieselben sind auch in Verbindung mit dem gesamten Engelhimmel, und ich möchte zu sagen wagen, mit allen und jeden in ihm; denn sie sind alle wie Kinder und Nachkommen aus *einem* Vater, deren Gesinnungen, Sitten und Gesichtszüge etwas Gleichartiges haben, woran sie sich gegenseitig erkennen. Der Engelhimmel ist in Gesellschaften zusammengeordnet gemäß allen Verschiedenheiten der Liebe zum Guten, welche Verschiedenheiten in *einer* allumfassendsten Liebe, welche die zu Gott ist, zusammentreffen; aus dieser Liebe sind alle entsprossen, welche *einen* Gott als Schöpfer des Weltalls, und zugleich als Erlöser und Wiedergebärer im Glauben anerkennen und im Herzen verehren. Ganz anders dagegen die, welche nicht *einen*, sondern mehrere Götter angehen und anbeten, oder auch *einen* mit dem Munde und drei im Denken anerkennen, wie dies diejenigen in der heutigen Kirche tun, welche Gott in drei Personen zerteilen, und jede Person für sich als Gott erklären, und jeder besondere Beschaffenheiten oder Eigenschaften, welche die andere nicht hat, zuschreiben; wovon dann die Folge ist, daß nicht nur die Einheit Gottes, sondern auch die Theologie selbst, und ebenso das menschliche Gemüt, in dem diese sein soll, tatsächlich zerspalten wird; was anders geht hieraus hervor, als Verwirrung und Verbandlosigkeit in den Dingen der Kirche? Daß dies der Zustand der heutigen Kirche ist, soll in einem Anhang zu diesem Werk nachgewiesen werden; 1 Äolus ist der griechische Windgott. der wahre Tatbestand ist, daß die Zerteilung Gottes oder des göttlichen Wesens in drei Personen, von denen jede für sich oder besonders genommen Gott ist, die Leugnung Gottes nach sich zieht; es ist, wie wenn jemand, um anzubeten, in einen Tempel tritt und auf einer Tafel über dem Altar den einen Gott als Alten der Tage, den anderen als Hohenpriester und den dritten als fliegenden Äolus¹ gemalt sieht, mit der Unterschrift: diese drei sind *ein* Gott; oder etwa auch, wie wenn er darin die Einheit und die Dreiheit gemalt sähe als einen Menschen mit drei Köpfen auf *einem* Körper, oder mit drei Körpern unter *einem* Kopf; dies wäre die Gestalt eines Scheusals, und würde jemand mit einem solchen Denkbild in den Himmel eintreten, so würde er gewiß jählings hinabgestürzt werden, obschon er sagen würde, das Haupt oder die Häupter bedeuten das Wesen, und der Körper oder die Körper die besonderen Eigenschaften.

Emanuel Swedenborg

Die wahre christliche Religion



E-Wi Verlag - Buch 45.2

381. III. Der heuchlerische Glaube ist kein Glaube.

Der Mensch wird ein Heuchler, wenn er viel an sich denkt und sich anderen vorzieht; denn so gibt er den Gedanken und Neigungen seines Gemüts die Richtung seinem Körper zu, und gießt sie diesem ein und verbindet sie mit dessen Sinnen; infolgedessen wird der Mensch natürlich, sinnlich und fleischlich, und alsdann kann sein Gemüt nicht vom Fleisch, mit dem es zusammenhängt, abgezogen und zu Gott erhoben werden, noch etwas von Gott im Licht des Himmels, das heißt, nichts Geistiges sehen. Und weil er ein fleischlicher Mensch ist, so erscheinen die geistigen Dinge, die eindringen, was durch das Gehör in den Verstand geschieht, ihm nicht anders denn als Gespenster und als Flocken in der Luft, ja als Fliegen um den Kopf eines laufenden und dampfenden Pferdes, weshalb er im Herzen sie verhöhnt; denn daß der natürliche Mensch das, was des Geistes ist, oder die geistigen Dinge als Verrücktheiten betrachtet, ist bekannt. Der Heuchler ist unter den natürlichen Menschen der unterst-natürliche, denn er ist sinnlich, weil sein Gemüt eng verknüpft ist mit den Sinnen seines Körpers, und daher nichts anderes sehen mag, als was seine Sinne darreichen, und die Sinne, weil sie in der Natur sind, nötigen das Gemüt, über jedes Ding aus der Natur zu denken, somit auch über alle Dinge des Glaubens. Wird ein solcher Heuchler Prediger, so behält er zwar die Dinge im Gedächtnis, die in seinem Knaben- und Jünglingsalter über den Glauben gesprochen worden waren; weil aber inwendig in denselben nichts Geistiges ist, sondern bloß Natürliches, so sind sie, wenn er dieselben der Versammlung vorträgt, nichts als seelenlose Wörter; daß sie wie beseelt klingen, kommt von den Lustreizen der Selbst- und Weltliebe her, von denen aus sie Jesajah nach der Wohlredenheit Klang haben, und die Ohren fast ebenso anfächeln, wie die Wohlklänge des Gesanges zu tun pflegen. Der heuchlerische Prediger lacht, wenn er nach der Predig nach Hause zurückkehrt, über alles, was er über den Glauben und was er aus dem Wort der Versammlung vorgetragen hat, und sagt vielleicht zu sich: „Ich habe das Netz in den Teich ausgeworfen, und Butten und Schnecken gefangen“; denn als solche erscheinen ihm in seiner Phantasie alle, welche im wahren Glauben sind. Der Heuchler ist wie ein Schnitzbild, das einen Doppelkopf hat, den einen innerhalb des anderen; der innere hängt mit dem Rumpf oder Leib zusammen, der äußere, der sich rings um den inneren herumdrehen kann, ist vorne mit echten Farben gemalt wie ein Menschengesicht, nicht unähnlich den hölzernen Köpfen, die vor den Buden der Haarkünstler ausgestellt sind. Er ist wie ein Fahrzeug, das der Schiffer durch die Stellung des Segels mit dem Wind oder gegen den Wind nach Belieben lenken kann. Seine Gunst für jeden, der seinen Fleisches- und Sinnesreizen frönt, ist ein solches Segeln. Geistliche, die Heuchler sind, sind vollkommene Schauspieler, Gebärdenkünstler und Gaukler, welche die Rollen von Königen, Herzogen, Primaten, Bischöfen spielen können, und gleich darauf, wenn sie die Theaterkleider abgelegt haben, in schlechte Häuser gehen und mit feilen Dirnen zusammenwohnen. Sie sind auch wie Türen, die in einer runden Angel hängen, und hinein- und herauswärts gewendet werden können; von dieser Art ist ihr Gemüt; denn dieses kann nach der Seite der Hölle und nach der des Himmels hin sich auftun, und ist es gegen die eine Seite hin aufgetan, so ist es gegen die andere hin verschlossen.

Denn merkwürdigerweise, wissen sie zur Zeit, da sie den Gottesdienst verrichten und die Wahrheiten aus dem Wort lehren, nichts anderes, als daß sie dieselben glauben; denn alsdann ist die Tür gegen die Hölle hin verschlossen; sobald sie aber nach Hause zurückkehren, glauben sie gar nichts, denn dann ist die Tür gegen den Himmel hin verschlossen. Bei den Heuchlern höchsten Grades ist innerliche Feindschaft gegen alle wahrhaft geistigen Menschen; sie ist nämlich wie die der Satane gegen die Engel des Himmels. Daß es so ist, wird von ihnen nicht empfunden, zur Zeit da sie in der Welt leben; es stellt sich aber nach dem Tode heraus, wenn ihr Äußeres, durch das sie sich in einen geistigen Menschen verstellten, weggenommen ist; denn es ist ihr innerer Mensch, der ein solcher Satan ist. Ich will aber sagen, wie die geistigen Heuchler, - welche die sind, „die in Schafskleidern einhergehen und inwendig reißende Wölfe sind“: Matth.7/15 - vor den Engeln des Himmels erscheinen: sie erscheinen wie Wahrsager, die auf den flachen Händen gehen, und Gebete sprechen und mit dem Mund aus dem Herzen heraus Dämonen anrufen und sie küssen, die Schuhe aber in der Luft zusammenschlagen und so zu Gott hinauf sich hören lassen; stehen sie aber auf ihren Füßen, so erscheinen sie hinsichtlich der

Augen wie Pardel, hinsichtlich des Ganges wie Wölfe, hinsichtlich des Mundes wie Füchse, hinsichtlich der Zähne wie Krokodile, und hinsichtlich des Glaubens wie Geier.

X. Bei den Bösen ist kein Glaube

382. Alle die sind böse, welche die Erschaffung der Welt durch Gott, und so Gott leugnen, denn sie sind gottesleugnerische Naturalisten. Daß diese alle böse sind, hat seinen Grund darin, daß alles Gute, das nicht nur natürlich, sondern auch geistig Gut ist, von Gott kommt; weshalb die, welche Gott leugnen, nicht wollen und daher auch nicht können irgend etwas Gutes anderswoher aufnehmen, als aus ihrem Eigenen; das Eigene des Mensch ist aber die Begierde seines Fleisches, und was aus dieser hervorgeht, ist geistig böse, wie sehr es auch, natürlich genommen, als gut erscheint. Solche sind theoretisch-böse.

Praktisch-böse hingegen sind die, welche die göttlichen Vorschriften, die zusammengefaßt in den Zehn Geboten vorliegen, zu Nichts machen, und leben, wie wenn sie an kein Gesetz gebunden wären; daß diese auch im Herzen Gott leugnen, obgleich viele von ihnen Gott mit dem Mund bekennen, kommt daher, daß Gott und Seine Gebote *eins* ausmachen; weshalb die Zehn Gebote des Dekalogs genannt wurden „Jehovah dort“: 4Mo.10/35,36; Ps.132/7,8. Damit sich jedoch noch deutlicher herausstelle, daß die Bösen keinen Glauben haben, so soll es sich als Schlußfolgerung ergeben aus folgenden zwei Sätzen:

I. Die Bösen haben keinen Glauben, weil das Böse Sache der Hölle, der Glaube aber Sache des Himmels ist.

II. Alle diejenigen in der Christenheit haben keinen Glauben, die den Herrn und das Wort verwerfen, obgleich sie moralisch leben, und vernünftig, selbst über den Glauben, reden, lehren und schreiben. Doch hiervon im einzelnen.

383. I. Die Bösen haben keinen Glauben, weil das Böse Sache der Hölle, und der Glaube Sache des Himmels ist.

Das Böse ist Sache der Hölle, weil alles Böse von daher stammt, und der Glaube ist Sache des Himmels, weil alles Wahre, das Gegenstand des Glaubens ist, aus dem Himmel stammt. Der Mensch wird, solange er in der Welt lebt, in der Mitte zwischen Himmel und Hölle gehalten, und wandelt hier im geistigen Gleichgewicht, welches sein freier Wille ist; die Hölle ist unter seinen Füßen und der Himmel ist über seinem Haupt; und alles, was von der Hölle aufsteigt, ist böse und falsch, alles hingegen, was vom Himmel herabsteigt, ist gut und wahr. Der Mensch kann, weil er in der Mitte zwischen diesen zwei Gegensätzen und zugleich in geistigem Gleichgewicht ist, mit Freiheit das eine oder das andere wählen, annehmen und sich aneignen; wenn das Böse und Falsche, so verbindet er sich mit der Hölle, wenn aber das Gute und Wahre, so verbindet er sich mit dem Himmel. Hieraus erhellt nicht nur, daß das Böse Angehör der Hölle und der Glaube Angehör des Himmels ist, sondern auch, daß diese zwei nicht in *einem* Subjekt oder Menschen zusammensein können; denn wenn sie beisammen wären, so würde der Mensch wie mit zwei Stricken umbunden nach zwei Seiten gerissen, und von dem einen nach oben und von dem anderen nach unten gezogen, und so wie ein in der Luft Schwebender werden; und es wäre, wie wenn er, einer Amsel gleich, bald aufwärts und bald niederwärts flöge und beim Aufwärtsfliegen Gott anbetete, beim Abwärtsfliegen aber den Teufel; daß dies Entweihung wäre, sieht jeder. „Daß niemand zweien Herren dienen könne, ohne den einen zu hassen und den anderen zu lieben“, lehrt der Herr bei Matth.6/24. Daß da, wo Böses ist, kein Glaube ist, kann durch mancherlei Vergleiche versinnlicht werden, wie z.B. durch folgende: das Böse ist wie ein Feuer; auch ist das höllische Feuer nichts anderes, als Liebe zum Bösen und verzehrt den Glauben wie einen Strohalm, und verwandelt ihn und alles zu ihm Gehörige in Asche; das Böse wohnt in der Finsternis, und der Glaube im Licht, und das Böse löscht durch das Falsche den Glauben aus, wie die Finsternis das Licht; das Böse ist schwarz wie Tinte, und der Glaube ist weiß wie Schnee und glänzend weiß wie Wasser, auch schwärzt das Böse den Glauben, wie die Tinte den Schnee und das Wasser. Ferner können das Böse und das Wahre des Glaubens nicht anders verbunden werden, als wie das Stinkende mit dem Aromatischen, als Urin mit wohlschmeckendem Wein,

und können nicht anders zusammen sein, als wie ein übelriechender Toter mit einem Lebenden in *einem* Bett; und ebensowenig beisammen wohnen als ein Wolf in einem Schafstall, und ein Habicht in einem Taubenschlag oder ein Fuchs in einem Hühnerhaus.

384. II. In der Christenheit haben alle diejenigen keinen Glauben, die den Herrn und das Wort verwerfen, obgleich sie moralisch leben, und vernünftig, selbst über den Glauben reden, lehren und schreiben.

Dies folgt als Schlußsatz aus allem, was vorhergeht; denn es ist gezeigt worden, daß der Glaube, welcher der wahre und einzige ist, den Herrn zum Gegenstand hat, und von Ihm kommt, und daß ein Glaube, der nicht Ihn zum Gegenstand hat, und nicht von Ihm kommt, kein geistiger, sondern ein natürlicher Glaube ist, und der bloß natürliche Glaube das Wesen des Glaubens nicht in sich hat. Überdies ist der Glaube aus dem Wort; er ist nicht anderswoher, weil das Wort aus dem Herrn ist, und daher der Herr selbst im Wort ist; weshalb Er sagt, daß Er das Wort sei: Joh.1/1,2. Hieraus folgt, daß die, welche das Wort verwerfen, auch den Herrn verwerfen, denn sie hängen als *eines* zusammen. Dann auch, daß die, welche das eine oder das andere verwerfen, auch die Kirche verwerfen, weil die Kirche vom Herrn durch das Wort besteht; und weiter, daß die, welche die Kirche verwerfen, außerhalb des Himmels sind; denn die Kirche führt in den Himmel ein, und die, welche außerhalb des Himmels sind, sind unter den Verdammten, und diese haben keinen Glauben.

Daß die, welche den Herrn und das Wort verwerfen, keinen Glauben haben, obgleich sie moralisch leben, und vernünftig, auch vom Glauben reden, lehren und schreiben, hat seinen Grund darin, daß sie kein geistig-moralisches Leben, sondern ein natürliches haben, und kein geistig-vernünftiges Gemüt, sondern ein natürliches, und die bloß natürliche Moralität und Vernünftigkeit an sich tot ist, daher sie, als Tote, keinerlei Glauben haben. Der bloß natürliche, und seinem Glauben nach tote Mensch kann zwar vom Glauben, von der Liebtätigkeit, und von Gott reden und lehren, aber nicht aus dem Glauben, nicht aus der Liebtätigkeit, und nicht aus Gott. Daß bloß die Glauben haben, die an den Herrn glauben, und daß andere keinen Glauben haben, erhellt aus folgenden Stellen: „Wer an den Sohn glaubt, wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes“: Joh.3/18. „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“: Joh.3/36. Jesus sagte: „wenn der Geist der Wahrheit gekommen ist, so wird er die Welt überführen von der Sünde, daß sie nicht an Mich glauben“: Joh.16/8,9; und zu den Juden: „wenn ihr nicht glaubet, daß Ich bin, so werdet ihr sterben in euren Sünden“: Joh.8/24; weshalb David sagt: „Ich will verkünden den Beschluß: Jehovah sprach: Mein Sohn bist Du, Ich habe heute Dich gezeugt; küsset den Sohn, daß Er nicht zürne, und ihr [nicht] auf dem Weg umkommt; selig alle, die auf Ihn vertrauen“: Ps.2/7,12. Daß in der Vollendung des Zeitlaufs, welche die letzte Zeit der Kirche ist, kein Glaube mehr sein werde, weil keiner an den Herrn, als Sohn Gottes, als Gott des Himmels und der Erde, und als *einen mit dem Vater, sagt der Herr voraus bei den Evangelisten, indem Er spricht, „daß sein werde ein Greuel der Verwüstung und eine Trübsal, dergleichen nicht gewesen ist, noch sein wird; und daß die Sonne werde verdunkelt werden, und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen“*: Matth.24/15,21,29; und in der *Offb.20/[7],8: „daß der Satan, losgelassen von seinem Kerker, ausgehen wird zu verführen die Völkerschaften, die in den vier Winkeln der Erde sind, deren Zahl ist wie der Sand des Meeres“*. Und weil der Herr dieses voraussah, sagte Er auch: „Doch aber wenn des Menschen Sohn kommt, wird Er auch Glauben finden auf Erden?“: Luk.18/8.

385. Diesem sollen folgende Denkwürdigkeiten beigefügt werden: Die erste. Einst sagte ein Engel zu mir: Willst du deutlich sehen, was Glaube und Liebtätigkeit, somit was der von der Liebtätigkeit getrennte Glaube, und was der mit der Liebtätigkeit verbundene Glaube ist, so will ich es dir vor Augen stellen; ich antwortete: Tue dies! und er sagte: Denke dir statt des Glaubens und der Liebtätigkeit Licht und Wärme, so wirst du es deutlich sehen; der Glaube ist seinem Wesen nach die Wahrheit, welche Gegenstand der Weisheit ist, und die Liebtätigkeit ist ihrem Wesen nach die Neigung der Liebe, die Wahrheit der Weisheit aber im Himmel ist Licht, und die

Neigung der Liebe im Himmel ist Wärme; das Licht und die Wärme, in denen die Engel sind, sind wesentlich nichts anderes. Daraus kannst du deutlich sehen, was der von der Liebtätigkeit getrennte Glaube, und was der mit der Liebtätigkeit verbundene Glaube ist. Der von der Liebtätigkeit getrennte Glaube ist wie das Licht im Winter, und der mit der Liebtätigkeit verbundene Glaube ist wie das Licht im Frühling; das winterliche Licht, welches das von der Wärme getrennte Licht ist, entkleidet, weil es mit Kälte verbunden ist, die Bäume, auch von ihren Blättern, tötet das Gras, verhärtet die Erde, und macht die Wasser gefrieren. Das Frühlingslicht hingegen, welches das mit Wärme verbundene Licht ist, bringt Leben in die Bäume, zuerst in die Blätter, dann in die Blüten, und zuletzt in die Früchte, es öffnet und erweicht die Erde, daß sie Gräser, Kräuter, Blumen und Sträucher hervortreibt, auch löst es das Eis auf, daß aus den Quellen Wasser fließen. Ganz so verhält es sich mit dem Glauben und der Liebtätigkeit; der von der Liebtätigkeit getrennte Glaube ertötet alles, und der mit der Liebtätigkeit verbundene Glaube belebt alles; diese Belebung und jene Ertötung können in unserer geistigen Welt in lebendiger Anschauung gesehen werden, weil hier der Glaube Licht, und die Liebtätigkeit Wärme ist; denn wo der mit der Liebtätigkeit verbundene Glaube ist, da sind paradiesische Gärten, Blumenbeete, grüne Auen in ihrer Lieblichkeit Jesajah nach der Verbindung; wo hingegen der von der Liebtätigkeit getrennte Glaube ist, da ist nicht einmal Gras, und wo Grünes ist, da besteht es aus Dornen und Disteln.

Es standen eben nicht weit davon einige von der Geistlichkeit, die der Engel Rechtfertiger und Heilmacher der Menschen durch den bloßen Glauben nannte, so wie auch Geheimniskrämer; diesen sagten wir ebendasselbe, und wiesen es nach, bis sie sahen, daß es so ist; und als wir fragten, ob es so sei, wandten sie sich ab und sagten: Wir haben es nicht gehört. Wir riefen ihnen aber zu und sprachen: So höret denn jetzt; allein nun hielten sie beide Hände vor die Ohren und riefen: Wir wollen nicht hören. Nachdem ich dies gehört, sprach ich mit dem Engel über den alleinigen Glauben, und sagte: es sei mir durch lebendige Erfahrung zu wissen gegeben worden, daß dieser Glaube wie das Winterlicht ist; und ich erzählte, es seien einige Jahre hindurch Geister von verschiedenem Glauben an mir vorübergegangen, und sooft sich solche nahten, welche den Glauben von der Liebtätigkeit getrennt hatten, habe eine solche Kälte meine Füße und allmählich auch die Lenden und zuletzt die Brust befallen, daß ich kaum anders wußte, als daß alle Lebenskraft meines Körpers zu erlöschen im Begriff sei; was auch geschehen wäre, hätte nicht der Herr jene Geister weggebracht und mich befreit. Dabei aber kam mir wunderbar vor, daß sie selbst, diese Geister, gar keine Kälte in sich empfanden, was sie auch bekannten; daher ich sie mit Fischen unter dem Eis verglich, die auch keine Kälte empfinden, weil ihr Leben und somit ihre Natur an sich kalt ist. Ich erkannte damals, daß diese Kälte aus dem Irrlicht ihres Glaubens ausströmte, gerade wie dies aus sumpfigen und schwefelhaltigen Stellen mitten in der Winterszeit geschieht, nachdem die Sonne schon untergegangen ist; solch ein kaltes Irrlicht sehen die Wanderer hin und wieder. Man kann jene mit den aus lauter Eis bestehenden Bergen vergleichen, die, von ihren Stellen in den nördlichen Gegenden losgerissen, im Weltmeer da und dort umhergetrieben werden, und von denen ich erzählen hörte, daß bei ihrer Annäherung alle, die auf den Schiffen sind, vor Kälte zusammenbeben; weshalb die Gemeinden von solchen, die in dem von der Liebtätigkeit getrennten Glauben sind, mit jenen Bergen verglichen, und wenn man will, auch so genannt werden können. Bekannt ist aus dem Wort, daß der Glaube ohne Liebe tot ist; ich will aber sagen, woher sein Tod rührt: sein Tod rührt von der Kälte her, in deren Folge dieser Glaube sein Leben aushaucht, wie der Vogel im strengen Winter; dieser stirbt zuerst hinsichtlich der Sehkraft, und zugleich dann auch hinsichtlich des Fluges, und zuletzt hinsichtlich des Atmens, und fällt dann jählings vom Zweig nieder in den Schnee und wird vergraben.

386. Zweite Denkwürdigkeit. Als ich eines Morgens vom Schlaf erwacht war, sah ich zwei Engel aus dem Himmel hernieder kommen, den einen aus dem Süden des Himmels, und den anderen aus dem Osten des Himmels, beide auf Wagen, mit weißen Pferden bespannt; der Wagen, in dem der Engel aus dem Süden des Himmels fuhr, schimmerte wie von Silber, und der Wagen, in dem der Engel aus dem Osten des Himmels fuhr, glänzte wie von Gold, und die Zügel, die sie in den Händen hielten, strahlten wie vom flammenden Licht der Morgenröte. So erschienen mir diese

zwei Engel in der Ferne, als sie aber näher kamen, erschienen sie nicht zu Wagen, sondern in ihrer Engelsingestalt, welche die menschliche ist; der, welcher vom Osten des Himmels gekommen war, in glänzend purpurnem Gewand, und der vom Süden des Himmels in hyazinthfarbigem Gewand. Als sie unterhalb der Himmel in den Niederungen waren, lief der eine auf den anderen zu, wie wenn sie wetteiferten, einander zuvor zu kommen, und umarmten und küßten einander. Ich hörte, daß diese zwei Engel, als sie noch in der Welt lebten, durch innige Freundschaft miteinander verbunden gewesen waren, nun aber der eine im östlichen Himmel, der andere im südlichen Himmel sich befände; im östlichen Himmel sind die, welche vom Herrn in der Liebe sind, im südlichen Himmel aber die, welche vom Herrn in der Weisheit sind. Nachdem sie nun eine Zeitlang von den Herrlichkeiten in ihren Himmeln miteinander gesprochen hatten, fiel ihre Rede darauf, ob der Himmel seinem Wesen nach Liebe, oder ob er Weisheit sei; sie kamen sogleich überein, daß das eine dem anderen angehöre, welchem aber ursprünglich, darüber gingen sie in Erörterungen ein. Derjenige Engel, der aus dem Himmel der Weisheit war, fragte den anderen: Was ist Liebe? und dieser antwortete, die Liebe, die aus dem Herrn als der Sonne entspringt, sei die Lebenswärme der Engel und Menschen, somit das Sein ihres Lebens, und das von der Liebe Abgeleitete nenne man Gefühle [affectiones], und durch diese werden Wahrnehmungen und so Gedanken hervorgebracht; woraus sich ergebe, daß die Weisheit ihrem Ursprung nach Liebe ist, folglich der Gedanke seinem Ursprung nach das Gefühl dieser Liebe ist, und daß man an den Ausflüssen, sofern sie ihrer Ordnung nach betrachtet werden, sehen könne, daß der Gedanke nichts anderes ist als eine Gestaltung des Gefühls, was man darum nicht wisse, weil die Gedanken im Licht sind, die Gefühle aber in der Wärme; weshalb man auch die Gedanken gegenständlich sich vorstelle, nicht aber die Gefühle. Daß der Gedanke nichts anderes ist, als die Ausgestaltung des Gefühls irgendeiner Liebe, könne auch versinnlicht werden durch die Rede, sofern diese nichts anderes ist als eine Gestaltung des Tones; es sei auch das gleiche, weil der Ton dem Gefühl entspricht, und die Rede dem Gedanken; weshalb das Gefühl den Ton gebe und der Gedanke die Rede. Dies könne auch anschaulich werden, wenn man sagt: nimm den Ton von der Rede weg, ob dann noch etwas von der Rede da ist, und ebenso: nimm das Gefühl vom Gedanken weg, ob dann noch etwas von dem Gedanken da ist. Hieraus sei klar, daß die Liebe das Ganze der Weisheit ist, folglich daß das Wesen der Himmel die Liebe ist, und daß die Existenz derselben die Weisheit ist, oder, was dasselbe ist, daß die Himmel sind aus der göttlichen Liebe, und daß sie Existieren aus der göttlichen Liebe durch die göttliche Weisheit; weshalb, wie früher gesagt worden, das eine dem anderen angehört. Nun war gerade bei mir ein neu [von der Erde] angekommener Geist, der, als er dies hörte, die Frage stellte, ob es sich ebenso verhalte mit der Liebtätigkeit und dem Glauben, da die Liebtätigkeit Sache des Gefühls, und der Glaube Sache des Denkens sei; und der Engel antwortete: Es ist ganz das gleiche, der Glaube ist nichts anderes als eine Ausgestaltung der Liebtätigkeit, gerade wie die Rede eine Gestaltung des Tones ist; denn der Glaube wird von der Liebe gestaltet, wie die Rede vom Ton gestaltet wird. Auch die Weise der Gestaltung kennen wir im Himmel, allein es ist hier nicht der Ort, sie auseinanderzusetzen.

Er fügte noch bei: Unter dem Glauben verstehe ich den geistigen Glauben, in dem Leben und Geist einzig vom Herrn ist durch die Liebtätigkeit; denn diese ist geistig und durch sie der Glaube; weshalb der Glaube ohne die Liebtätigkeit ein bloß natürlicher Glaube ist, und dieser Glaube ist tot, auch verbindet er sich mit einem bloß natürlichen Gefühl, das nichts anderes ist, als Begierde. Die Engel sprachen hierüber geistig, und die geistige Rede umfaßt tausend Dinge, welche die natürliche Rede nicht auszudrücken vermag, und die, merkwürdigerweise, nicht einmal in die Vorstellungen des natürlichen Denkens fallen können. Nachdem die Engel dieses und jenes besprochen hatten, entfernten sie sich, und indem sie sich, jeder in seinen Himmel zurückbegaben, erschienen Sterne um ihre Häupter, und als sie sich in einiger Entfernung von mir befanden, erschienen sie wieder in Wagen, wie zuvor.

387. Dritte Denkwürdigkeit. Als jene zwei Engel mir aus dem Gesicht waren, sah ich rechts von mir einen Garten, in dem Ölbäume, Weinstöcke, Feigenbäume, Lorbeerbäume und Palmen standen, der Reihe nach, gemäß den Entsprechungen gesetzt; dahin blickte ich und sah zwischen den Bäumen Engel und Geister wandeln und sich unterreden; und nun wandte ein

engelischer Geist seinen Blick auf mich; (engelische Geister heißen solche, die in der Geisterwelt zum Himmel vorbereitet werden); dieser kam aus jenem Garten zu mir her und sprach: Willst du mit mir kommen in unser Paradies, so wirst du Wunderdinge hören und sehen; und ich ging mit ihm, und nun sprach er zu mir: Diese da, die du siehst, (es waren nämlich mehrere), sind alle in der Liebe zum Wahren, und hieraus im Licht der Weisheit. Es ist auch hier ein Palast, den wir den Tempel der Weisheit nennen; ihn kann aber keiner sehen, der sich dünkt, daß er weise sei, und noch weniger, wer sich dünkt, daß er weise genug sei, und noch weniger, wer sich dünkt, daß er aus sich weise sei. Die Ursache hiervon ist, daß solche nicht in der Aufnahme des Himmelslichtes aus Liebe zur echten Weisheit sind. Die echte Weisheit besteht darin, daß der Mensch aus dem Licht des Himmels sieht, daß das, was er weiß, versteht, und worin er weise ist, in Vergleich mit dem, was er nicht weiß, nicht versteht, und worin er nicht weise ist, so wenig ist wie ein Tropfen in Vergleich mit dem Weltmeer, folglich kaum etwas. Jeder, der in diesem paradiesischen Garten ist, und aus dem Innwerden und der Anschauung in sich anerkennt, daß seine Weisheit verhältnismäßig so winzig ist, der sieht jenen Tempel der Weisheit; denn das inwendige Licht im Gemüt des Menschen gibt ihn zu sehen, nicht aber sein auswendiges Licht ohne jenes. Da ich nun dies öfter dachte, und aus dem Wissen, hernach aus dem Innwerden und zuletzt aus dem inwendigen Licht anerkannte, daß der Mensch so wenig Weisheit hat, siehe so ward mir gegeben, jenen Tempel zu sehen. Er hatte eine bewundernswerte Form, stand über dem Boden sehr erhaben, viereckig, die Wände von Kristall, die Kuppel von durchsichtigem Jaspis geschmackvoll gewölbt, der Unterbau von mancherlei Edelsteinen; die Stufen, auf denen man zu ihm hinanstieg, waren von poliertem Alabaster; zu den Seiten der Stufen erschienen wie Löwen mit ihren Jungen. Ich fragte nun, ob man hineingehen dürfe, und es hieß: Ja! weshalb ich hinanstieg, und als ich hineintrat, sah ich wie Cherubim unterhalb der Kuppel schweben, bald aber verschwinden. Der Boden, auf dem man ging, war von Zedernholz, und der ganze Tempel infolge der Durchsichtigkeit der Kuppel und der Wände zur Form des Lichtes gebaut. Mit mir trat der engelische Geist ein, dem ich erzählte, was ich von den zwei Engeln gehört hatte über die Liebe und Weisheit, und über die Liebtätigkeit und den Glauben; und nun sagte er: Haben sie nicht auch von einem dritten gesprochen? Was ist dieses dritte, fragte ich; er erwiderte: Es ist das Gute der Ausübung. Liebe und Weisheit ohne das Gute der Ausübung sind kein Etwas, sie sind bloß ideale Dinge, und werden nicht real, bevor sie zur Ausübung kommen; denn Liebe, Weisheit und Ausübung sind die drei, welche nicht getrennt werden können; werden sie getrennt, so ist keines Etwas. Die Liebe ist kein Etwas ohne die Weisheit, sondern gestaltet sich in der Weisheit zu einem Etwas; dieses Etwas, zu dem sie sich gestaltet, ist die Ausübung; ist daher die Liebe durch die Weisheit in der Ausübung, dann ist sie etwas Wirkliches, weil sie tatsächlich besteht. Es ist damit gerade wie mit dem Endzweck, der Ursache und der Wirkung; der Endzweck ist kein Etwas, wenn er nicht durch die Ursache in der Wirkung ist; wird eines von diesen dreien aufgelöst, so wird das ganze aufgelöst, und wird wie Nichts. Ebenso verhält es sich mit der Liebtätigkeit, dem Glauben und den Werken; die Liebtätigkeit ohne den Glauben ist nicht Etwas, auch nicht der Glaube ohne die Liebtätigkeit, noch die Liebtätigkeit und der Glaube ohne die Werke; in den Werken aber werden sie Etwas, und zwar ein solches Etwas, das die Beschaffenheit der Werke an sich trägt. Ebenso verhält es sich auch mit der Neigung, dem Gedanken und der Wirksamkeit, und ebenso mit dem Willen, dem Verstand und der Handlung; denn der Wille ohne Verstand ist wie ein Auge ohne Sehkraft, und beide sind ohne die Handlung wie ein Gemüt ohne Leib. Daß dem so ist, kann man deutlich an diesem Tempel sehen, weil das Licht, in dem wir hier sind, ein die inneren Regionen des Gemütes erleuchtendes Licht ist. Daß es ohne ein Dreifaches nichts Vollständiges und Vollkommenes gibt, lehrt auch die Geometrie; denn die Linie ist kein Etwas, wenn sie nicht zur Fläche wird, und die Fläche ist kein Etwas, wenn sie nicht zum Körper wird; weshalb das eine sich ins andere fortbilden muß, damit sie bestehen, und sie bestehen zusammen im Dritten. Wie es sich mit diesem verhält, so verhält es sich mit allen und jeden geschaffenen Dingen, die in ihrem Dritten abgegrenzt sind. Daher kommt nun auch, daß drei im Wort bezeichnen das Vollständige und gänzlich. Weil dem so ist, so mußte ich mich wundern, daß einige sich zum bloßen Glauben, andere sich zur bloßen Liebtätigkeit, andere sich zu den bloßen Werken bekennen, da doch das eine ohne das andere, und das eine nebst dem anderen ohne das dritte kein Etwas ist. Allein kann nicht, fragte ich nun, der Mensch Liebtätigkeit und Glauben haben, und gleichwohl nicht die Werke? Kann nicht der

Mensch in der Liebe zu etwas und im Denken desselben sein, ohne jedoch im Vollbringen desselben zu sein? und der Engel erwiderte mir: Er kann es bloß in ideeller Weise, nicht aber in der Wirklichkeit; immer muß er im Streben oder im Willen zum Wirken sein, und der Wille oder das Streben ist an sich betrachtet Handlung, weil es ein beständiges Anstreben zum Handeln ist, welches zur Handlung im Äußeren wird, sobald die Entschließung hinzutritt; weshalb das Streben und Wollen als innere Handlung von jedem Weisen ganz wie eine äußere Handlung hingenommen wird, weil sie von Gott so angenommen wird; nur darf sie nicht unterbleiben, wenn Gelegenheit dazu gegeben wird.

388. Vierte Denkwürdigkeit. Ich sprach mit einigen, welche in der Offenbarung unter dem Drachen verstanden werden; und einer von ihnen sagte: Komm mit mir, und ich will dir die Belustigungen unserer Augen und Herzen zeigen. Und er führte mich durch einen dunklen Wald, und auf einem Hügel, von dem aus ich die Belustigungen der Drachen sehen konnte; und ich sah ein Amphitheater, das in Form eines Zirkus aufgerichtet war, und rings umher schräg aufwärtsgehende Bänke hatte, auf denen die Zuschauer saßen. Die, welche auf den untersten Bänken saßen, erschienen mir von ferne wie Satyrn und Priape, einige mit einer Hülle, welche die Scham deckte, und einige nackt ohne dieselbe. Auf den Bänken über diesen saßen Buhler und Buhlerinnen, die mir als solche durch ihre Gebärden erschienen. Und nun sagte der Drache zu mir: Jetzt sollst du unser Spiel sehen; und ich blickte hin, und sah wie wenn in den mittleren freien Raum des Zirkus junge Stiere, Widder, Schafe, Böcke und Lämmer eingelassen würden, und, nachdem sie eingelassen waren, wurde das Tor geöffnet, worauf dann junge Löwen, Panther, Tiger und Wölfe hereinstürzten und mit Wut die Herde anfielen und sie zerfleischten und töteten. Die Satyrn aber streuten nach dieser blutigen Metzelei Sand auf den Ort des Blutbades hin. Dann sagte der Drache zu mir: Dies sind unsere Spiele, welche unsere Seelen vergnügen; und ich antwortete: Hebe dich hinweg, Dämon! Nach einiger Zeit wirst du dieses Amphitheater in einen Feuer- und Schwefelpfuhl verwandelt sehen; er aber lachte und ging weg. Und nachher dachte ich bei mir selbst, warum doch dergleichen vom Herrn zugelassen werde; ich erhielt aber zur Antwort in meinem Herzen, daß es zugelassen werde, solange sie in der Geisterwelt sind, daß aber, sobald ihre Zeit in jener Welt vorüber ist, dergleichen Theaterszenen sich in wilde Höllenszenen verkehren. Alles, was gesehen wurde, war vom Drachen durch Phantasien hervorgebracht worden; es waren daher keine Stiere, Widder, Schafe, Böcke und Lämmer, sondern sie machten, daß das echte Gute und Wahre der Kirche, das sie haßten, so erschien; die jungen Löwen, Panther, Tiger und Wölfe waren Erscheinungen der Begierden bei denen, die wie Satyrn und Priape erschienen. Ohne Bedeckung um die Scham erschienen die, welche geglaubt hatten, daß das Böse vor Gott nicht erscheine, und diejenigen, die mit einer Bedeckung erschienen, waren solche, welche glaubten, daß es erscheine, aber nicht verdamme, wenn sie nur im Glauben stehen; die Hurer und die Huren waren Verfälscher der Wahrheiten des Wortes, denn das Huren bezeichnet die Verfälschung des Wahren. In der geistigen Welt erscheint von ferne alles nach den Entsprechungen; und wenn diese in Gestalten erscheinen, so heißen sie Vorbildungen geistiger Dinge in Gegenständen, die den natürlichen ähnlich sind. Nach diesem sah ich sie aus dem Wald herausgehen, den Drachen inmitten der Satyrn und Priapen, und die Troßknechte und Marketenderinnen, welche die Hurer und Huren waren, hinter denselben. Der Zug wuchs auf dem Weg an, und ich hörte nun, was sie untereinander sprachen; sie sagten, sie sehen auf einer Wiese eine Herde Schafe mit Lämmern, und dies sei ein Zeichen, daß eine von den jerusalemischen Städten, in denen die Liebtätigkeit die Hauptsache ist, sich in der Nähe befinde; und sie fuhren fort: laßt uns hingehen und diese Stadt einnehmen, und die Bewohner herauswerfen und ihre Güter plündern! Sie rückten auch hinan, allein es war eine Mauer um dieselbe, und hütende Engel auf der Mauer. Da sprachen sie, wir wollen sie mit List einnehmen; laßt uns einen Künstler hinsenden, der sich in seinen Reden verstecken, und aus schwarz weiß, aus weiß schwarz machen, und jeden Gegenstand mit einer Schminke überziehen kann. Sie fanden auch einen der metaphysischen Kunst Kundigen, der die Sachvorstellungen in Wortvorstellungen verwandeln, und die Dinge selbst unter Formeln verbergen, und so wie ein Habicht mit der Beute unter den Flügeln wegfliegen konnte. Dieser wurde instruiert, wie er mit denen in der Stadt reden sollte, daß sie nämlich Glaubensgenossen seien, und man sie einlassen möchte. Er ging also hin an das Tor und klopfte an, und nachdem es

geöffnet war, sagte er, daß er mit dem Weisesten in der Stadt reden möchte. Er ging auch hinein und wurde zu einem geführt, und nun sprach er mit diesem und sagte: Meine Brüder sind außerhalb der Stadt und bitten um Aufnahme; sie sind Glaubensgenossen. Ihr und wir machen den Glauben und die Liebtätigkeit zu den zwei wesentlichen Punkten der Religion, der Unterschied ist bloß, daß ihr sagt, die Liebtätigkeit nehme die erste Stelle ein, und dann komme der Glaube, und wir sagen, der Glaube nehme die erste Stelle ein, und dann komme die Liebtätigkeit; was liegt auch daran, ob das eine oder das andere das Erste heißt, wenn nur beides geglaubt wird? Der Weise von der Stadt antwortete: Wir wollen von dieser Sache nicht allein reden, sondern in Gegenwart mehrerer, welche Schiedsmänner und Richter sein sollen, denn sonst käme es zu keiner Entscheidung. Man holte nun auch andere, an die der Anhänger des Drachen ähnliche Worte richtete wie zuvor. Da antwortete der weise Mann von der Stadt: Du hast gesagt, es sei gleichviel, ob die Liebtätigkeit als das Erste in der Kirche genommen werde, oder der Glaube, wenn man nur darin übereinstimme, daß beide, die Kirche und ihre Religion ausmachen; und doch ist ein Unterschied da, wie zwischen dem Früheren und dem Späteren, zwischen der Ursache und der Wirkung, zwischen dem Hauptsächlichen und dem Werkzeuglichen, und zwischen dem Wesentlichen und dem Formellen. Ich führe dergleichen an, weil ich bemerkt habe, daß du der Metaphysik kundig bist, welche Kunst wir ein Schleichreden heißen, einige auch eine Zauberei; allein lassen wir jene Schulausdrücke; der Unterschied ist wie zwischen dem, was oben ist, und dem, was unten ist, ja, wenn du es glauben willst, ein Unterschied wie zwischen den Gemütern derer, die in den oberen Regionen, und derer, die in den unteren Regionen dieser Welt wohnen; denn was die erste Stelle einnimmt, das bildet das Haupt und die Brust, und was nach ihm kommt, bildet die Beine und die Fußsohlen. Allein wir wollen zuerst übereinkommen, was die Liebtätigkeit und was der Glaube sei; daß die Liebtätigkeit sei der Trieb der Liebe, dem Nächsten Gutes zu tun um Gottes, des Heils und des ewigen Lebens willen, und daß der Glaube sei ein Denken aus der Zuversicht über Gott, über das Heil und das ewige Leben. Der Abgesandte erwiderte aber: Ich gebe zu, daß dies der Glaube ist, und gebe auch zu, daß die Liebtätigkeit jener Trieb ist, um Gottes, weil um Seines Gebotes willen Gutes zu tun, nicht aber des Heils und des ewigen Lebens wegen. Nach dieser Feststellung des Übereinstimmenden und des Abweichenden fragte der Weise von der Stadt: Ist nicht das Gefühl oder die Liebe das erste, und kommt nicht daraus das Denken? Der vom Drachen Gesendete entgegnete aber: Dies leugne ich; er erhielt jedoch zur Antwort: Du kannst es nicht leugnen; denkt nicht der Mensch aus irgendeiner Liebe? Nimm die Liebe weg, ob du alsdann noch irgend etwas denken kannst; es ist gerade, wie wenn du den Ton von der Rede wegnähmest; denn nähmest du den Ton weg, könntest du alsdann noch irgend etwas reden? Auch gehört der Ton dem Gefühl irgendeiner Liebe an, und das Reden dem Denken, denn die Liebe gibt den Ton, und der Gedanke die Rede. Es ist damit auch wie mit der Flamme und dem Licht; wenn du die Flamme wegnimmst, verschwindet dann nicht auch das Licht? Ebenso verhält es sich mit der Liebtätigkeit, weil diese einer Liebe angehört, und mit dem Glauben, weil dieser einem Denken angehört. Kannst du nicht auf diese Weise fassen, daß das, was die erste Stelle einnimmt, alles in dem ist, was die zweite Stelle einnimmt, ganz wie bei der Flamme und dem Licht; woraus offenbar ist, daß, wenn du zum Ersten nicht das machst, was das Erste ist, du auch nicht im anderen bist. Wenn du daher den Glauben, dem die zweite Stelle zukommt, in die erste Stelle setzt, so wirst du im Himmel nicht anders erscheinen, denn wie ein umgekehrter Mensch, dessen Füße aufwärts stehen, und das Haupt abwärts, oder wie ein Gaukler, der mit übergeschlagenem Körper auf den flachen Händen geht. Wenn ihr als solche im Himmel erscheint, welche andere Beschaffenheit haben alsdann eure guten Werke, welche die Nächstenliebe in Handlung sind, als diejenigen, die jener Gaukler mit seinen Füßen tun würde, weil er mit den Händen nicht kann? Daher kommt, daß eure Nächstenliebe natürlich und nicht geistig ist, weil sie eine umgekehrte ist. Der Abgesandte sah dies ein, denn jeder Teufel kann das Wahre einsehen, wenn er es hört; allein er kann es nicht behalten, weil die Liebe zum Bösen, die an sich eine Begierde des Fleisches ist, wenn sie zurückkehrt, den Gedanken des Wahren austreibt.

Der Weise von der Stadt beschrieb nachher umständlich, wie der Glaube beschaffen ist, wenn er als das Erste angenommen ist; daß er nämlich ein bloß natürlicher, und eine bloße Überredung

ohne alles geistige Leben und folglich kein Glaube ist, - und ich kann, - [sagte er] beinahe sagen, daß in eurem Glauben nicht mehr Geistiges ist, als im Denken an das Reich des Großmoguls, an die Diamantgrube daselbst, und an den Schatz und den Hof dieses Kaisers. Nachdem er dies gehört, ging der Angehörige des Drachen zornig weg, und hinterbrachte es den Seinigen außerhalb der Stadt; und nachdem diese vernommen, daß gesagt worden sei, die Liebtätigkeit sei Trieb der Liebe, dem Nächsten Gutes zu tun um des Heils und des ewigen Lebens willen, riefen sie alle: Dies ist eine Lüge; und der Drache selbst: O der Verkehrtheit! Sind nicht alle Werke, in denen die Liebtätigkeit besteht, verdienstlich, wenn sie um des Heils willen geschehen?

Hierauf sagten sie untereinander: Laßt uns noch mehrere von den unseren zusammenberufen und diese Stadt belagern, und jene Liebtätigkeiten hinauswerfen! Als sie aber im Begriffe waren, dies auszuführen, siehe, da erschien wie Feuer vom Himmel und verzehrte sie. Allein das Feuer vom Himmel war die Erscheinung des Zornes und Hasses gegen die, welche in der Stadt waren, weil sie den Glauben aus der ersten Stelle in die zweite, ja sogar in die unterste unter die Liebtätigkeiten hinabgeworfen hatten, sofern sie sagten, er sei gar kein Glaube. Daß es schien, als ob sie vom Feuer verzehrt würden, kam daher, daß unter ihren Füßen sich die Hölle öffnete, und sie verschlungen wurden. Ähnliches wie dieses ereignete sich an mehreren Orten am Tage des Jüngsten Gerichts; und dies ist es auch, was unter folgenden Worten in der Offenbarung verstanden wird: „Es wird der Drache ausgehen, zu verführen die Völkerschaften, die in den vier Ecken der Erde sind, um sie zum Krieg zu versammeln; und sie stiegen hinauf auf die Ebene der Erde, und umgaben das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt; allein es fiel Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrte sie“: Offb.20/8,9.

389. Fünfte Denkwürdigkeit. Einst sah ich ein Blatt Papier, herabgelassen aus dem Himmel in eine Gesellschaft in der Geisterwelt, in der sich zwei Prälaten der Kirche mit Domherrn und Geistlichen unter ihnen befanden; auf jenem Blatt stand eine Ermahnung, sie sollten den Herrn Jesus Christus als Gott des Himmels und der Erde anerkennen, wie Er selbst lehrte, Matth.28/18, und sollten abtreten von der Lehre von dem ohne die Werke des Gesetzes rechtfertigenden Glauben, weil er ein Irrglaube sei. Dieses Blatt wurde von vielen gelesen und abgeschrieben, und über seinen Inhalt dachten und redeten viele mit Urteil.

Nachdem sie es aber angenommen hatten, sagten sie untereinander: Laßt uns die Vorgesetzten hören! Und diese wurden gehört; sie sprachen aber dagegen und verwarfen es. Allein die Vorgesetzten dieser Gesellschaft waren harten Herzens infolge des Falschen, das sie in der vorigen Welt eingesogen hatten; daher ließen sie nach kurzer Beratschlagung untereinander das Blatt in den Himmel zurückgehen, aus dem es gekommen war. Auf dieses traten nach einigem Gemurmel die meisten Laien von ihrer früheren Zustimmung zurück, und nun erlosch das Licht ihres Urteils in geistigen Dingen, das früher aufgeglänzt hatte, plötzlich. Und nachdem sie abermals, wiewohl vergeblich, ermahnt worden waren, sah ich diese Gesellschaft untersinken, (doch wie tief, sah ich nicht,) und so entrückt dem Anblick derer, die einzig den Herrn verehren und den rechtfertigenden bloßen Glauben verabscheuen. Nach einigen Tagen aber sah ich gegen Hundert heraufsteigen von der unteren Erde, bis wohin jene kleine Gesellschaft hinabgesunken war. Sie kamen zu mir her, und einer von ihnen nahm das Wort, und sprach: Höre etwas Wunderbares!

Während wir hinabsanken, erschien uns der Ort zuerst wie ein Sumpf, bald aber wie trockenes Land, und hernach wie eine kleine Stadt, in der viele ihre Häuser hatten. Den Tag darauf beratschlagten wir uns untereinander, was zu tun sei; viele sagten, man müsse zu jenen zwei Prälaten hingehen und ihnen gelinde Vorwürfe machen, weil sie das Blatt in den Himmel zurückgesandt, aus dem es herabgelassen worden war, und deshalb uns dieses begegnet sei. Sie wählten auch einige aus, die zu den Prälaten hingingen, (und der mit mir sprach, sagte, daß er einer von diesen gewesen sei,) und einer von uns, [fuhr er fort] der durch seine Weisheit hervorragte, sprach dann folgendermaßen zu den Prälaten: Wir hatten geglaubt, daß bei uns vor den übrigen die Kirche und die Religion sei, weil wir hatten sagen hören, wir seien im höchsten

Licht des Evangeliums; allein es ist einigen von uns Erleuchtung aus dem Himmel geworden, und in der Erleuchtung ein Innewerden, daß heutzutage in der Christenheit keine Kirche, weil keine Religion mehr ist. Die Prälaten sagten: Was redet ihr? ist nicht da die Kirche, wo das Wort ist, wo Christus, der Heiland bekannt ist, und wo die Sakramente sind? Auf dieses sagte der unsere: Diese Dinge gehören zur Kirche, denn sie bilden die Kirche, allein sie bilden dieselbe nicht außerhalb des Menschen, sondern innerhalb des Menschen; und weiter sagte er: Kann die Kirche sein, wo drei Götter verehrt werden? Kann die Kirche sein, wo ihre ganze Lehre gegründet wird auf einen einzigen falsch verstandenen Ausspruch des Paulus, und folglich nicht auf das Wort? Kann die Kirche da sein, solange nicht der Heiland der Welt, Der selbst der Gott der Kirche ist, angebetet wird? Wer kann leugnen, daß die Religion im Meiden des Bösen und im Tun des Guten besteht? Ist irgendwelche Religion da, wo gelehrt wird, daß der bloße Glaube selig mache, und nicht zugleich auch die tätige Liebe? Ist Religion da, wo gelehrt wird, daß die vom Menschen ausgehende Liebtätigkeit nichts sei, als eine moralische und bürgerliche Liebtätigkeit? Wer sieht nicht, daß in einer solchen Liebtätigkeit nichts von Religion ist? Ist denn im bloßen Glauben irgend etwas von einem Tun oder einem Werk?, und doch besteht die Religion im Tun. Gibt es auf dem ganzen Erdkreis irgendein Volk, das alles Seligmachende ausschließt von den guten Handlungen der Liebtätigkeit, welche die guten Werke sind; während doch alles, was die Religion ausmacht, im Guten besteht, und alles zur Kirche Gehörige in der Lehre, welche die Wahrheiten lehrt, und durch die Wahrheiten das Gute? Welche Herrlichkeit würde uns geworden sein, wenn wir jene Dinge angenommen hätten, welche jenes aus dem Himmel herabgelassene Blatt in seinem Schoße trug! Hierauf sagten die Prälaten: Du sprichst allzu hoch: Ist nicht der Glaube als Handlung, welcher der vollkommen rechtfertigende und seligmachende Glaube ist, die Kirche, und ist nicht der Glaube als Zustand, welcher der fortschreitende und vervollkommnende Glaube ist, die Religion? Fasset dies, Söhne! Allein hierauf sagte unser Weiser: Höret, Väter! empfängt nicht der Mensch, nach eurer Lehrvorschrift, den Glauben als Handlung wie ein Klotz? Kann wohl ein

Klotz zu einer Kirche belebt werden? Ist nicht der Glaube als Zustand, nach eurer Vorstellung, eine Fortsetzung und Fortbewegung des Glaubensaktes, und da nach eurer Lehrvorschrift alles Seligmachende im Glauben ist und gar nichts im Guten der Liebtätigkeit, das der Mensch tut; wo ist alsdann die Religion?

Da sagten die Prälaten: Freund! du sprichst so, weil du die Geheimnisse der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben nicht weißt, und wer diese nicht weiß, der weiß nicht den Weg der Seligmachung von innen heraus. Dein Weg ist der äußere und der des Pöbels, gehe ihn, wenn du willst, wisse aber nur, daß alles Gute von Gott ist, und nichts vom Menschen, und daß daher der Mensch in geistigen Dingen nichts aus sich vermag; wie könnte denn auf diese Weise der Mensch etwas Gutes, das geistig gut wäre, aus sich tun? Auf dieses sagte der unsere, der mit ihnen sprach, sehr unwillig: Ich kenne eure Geheimnisse der Rechtfertigung besser als ihr, und ich sage euch offen, daß ich inwendig in euren Geheimnissen nichts als Gespenster gesehen habe. Besteht nicht die Religion darin, daß man Gott anerkennt, und den Teufel flieht und haßt? Ist nicht Gott das Gute selbst, und der Teufel das Böse selbst? Wer auf dem ganzen Erdkreis, der Religion hat, weiß dieses nicht? Heißt nicht Gott anerkennen und lieben, das Gute tun, weil dies Gottes und von Gott ist, und ist nicht den Teufel fliehen und hassen, soviel als das Böse nicht tun, weil dies des Teufels und vom Teufel ist? Oder, was dasselbe ist, euer Glaubensakt, den ihr den völlig rechtfertigenden und seligmachenden Glauben genannt habt, oder, was wieder dasselbe ist, euer Akt der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben, lehrt er irgend etwas Gutes tun, das Gottes und von Gott wäre, und lehrt er irgend etwas Böses fliehen, das des Teufels und vom Teufel ist? Durchaus nichts, denn ihr setzt ja fest, daß in beiden nichts vom Heil sei. Euer Glaube als Zustand, den ihr den fortschreitenden und vervollkommnenden Glauben genannt habt, was ist er anderes als ebendasselbe mit eurem Glaubensakt? Wie kann dieser vervollkommnet werden, da ihr alles Gute, vom Menschen wie von ihm selbst gewirkt, ausschließt, indem ihr in euren Geheimnissen sagt: ‚Wie kann der Mensch durch irgendein Gutes aus sich selig werden, da die Seligmachung ein Gnadengeschenk ist?‘ Ferner: ‚Was kann Gutes vom Menschen getan werden außer Verdienstliches, da ja alles Verdienst Christo angehört; weswegen Gutes tun um

der Seligkeit willen soviel wäre, als das, was allein Christi ist, sich zuschreiben, und somit auch hieße, sich selbst rechtfertigen und selig machen wollen?' Ferner: ‚Wie kann jemand Gutes wirken, während doch der Heilige Geist alles wirkt ohne irgendeine Hilfe des Menschen? Wozu bedarf es dann eines weiteren hinzukommenden Guten von seiten des Menschen, während doch alles Gute vom Menschen an sich betrachtet nicht gut ist?' Und dergleichen mehr; sind nicht dies eure Geheimnisse? In meinen Augen aber sind sie bloße Spitzfindigkeiten und Schlauheiten, ersonnen um die guten Werke, die das Gute der Nächstenliebe sind, zu entfernen, und euren bloßen Glauben zu befestigen. Und weil ihr dies tut, so seht ihr den Menschen hinsichtlich jener ersteren, und überhaupt hinsichtlich aller geistigen Dinge, die zur Kirche und Religion gehören, wie einen Klotz an, oder wie ein lebloses Standbild, und nicht wie einen Menschen, der zum Bilde Gottes erschaffen, und dem gegeben ist, und fortwährend gegeben wird das Vermögen, zu verstehen und zu wollen, zu glauben und zu lieben und zu reden und zu tun, ganz wie von sich, besonders in geistigen Dingen, weil der Mensch Mensch ist vermöge derselben. Würde der Mensch in geistigen Dingen nicht wie aus sich denken und wirken, was wäre alsdann das Wort, was die Kirche und Religion, und was die Gottesverehrung? Ihr wisset, daß dem Nächsten aus Liebe Gutes tun Nächstenliebe ist; aber ihr wisset nicht, worin die Nächstenliebe besteht, während doch die Nächstenliebe die Seele und das Wesen des Glaubens ist; und weil die Nächstenliebe dieses beides ist, was ist dann nach Entfernung der Nächstenliebe der Glaube anders als tot? Und der tote Glaube ist nichts als ein Gespenst. Ich nenne ihn ein Gespenst, weil Jakobus den Glauben ohne gute Werke nicht nur tot, sondern auch teuflisch heißt. Hier entbrannte aber einer von jenen beiden Prälaten, als er seinen Glauben tot, teuflisch und ein Gespenst nennen hörte, so sehr, daß er seine Mütze vom Haupte riß und sie auf den Tisch warf und sprach: Ich will sie nicht wieder zu mir nehmen, bis ich an den Feinden des Glaubens unserer Kirche Rache genommen haben werde. Dann machte er eine Bewegung mit dem Kopf und sagte murmelnd: Ja, der Jakob, der Jakob! An der Vorderseite der Mütze war ein Blech, auf dem geschrieben stand: ‚Der bloße Glaube rechtfertigend‘; hierauf erschien aber plötzlich ein Ungeheuer, das von der Erde aufstieg, und sieben Köpfe hatte und Füße wie eines Bären, einen Leib wie ein Pardel und ein Maul wie eines Löwen, ganz ähnlich dem Tier, das Offb.13/1,2 beschrieben wird, und von dem ein Bild gemacht und angebetet wurde: Offb.13/14,15. Dieses Gespenst nahm die Mütze vom Tisch, machte sie unten weiter und setzte sie auf seine sieben Köpfe; auf dieses tat sich die Erde unter seinen Füßen auf, und es versank. Nachdem er dies gesehen, rief der Prälat: Gewalt, Gewalt! Da gingen wir von ihnen weg, und siehe, es zeigten sich Stufen vor unseren Augen, durch die wir hinaufstiegen, und auf die Erde und ins Angesicht des Himmels zurückkehrten, wo wir zuvor gewesen waren. Dies erzählte mir jener Geist, der mit hundert anderen aus der unteren Erde heraufgestiegen war.

390. Sechste Denkwürdigkeit. In der mitternächtlichen Gegend der geistigen Welt hörte ich ein Rauschen wie von Wassern. Ich ging daher demselben nach, und als ich nahe dabei war, hörte das Rauschen auf, und ich hörte ein Gemurmel wie von einer Versammlung, und nun erschien ein löchriges, ringsum mit einer schlechten Mauer umgebenes Haus, von dem aus jenes Getöse gehört ward. Auf dieses ging ich zu und fragte den Türhüter, der vor demselben stand, wer darin sei; er sagte, es seien die weisesten unter den Weisen darin, welche übernatürliche Dinge miteinander ausmachen. So sprach er nach seinem einfältigen Glauben, und ich fragte, ob es erlaubt sei, hineinzugehen; er sagte: es ist erlaubt, nur sprich nichts; [ich kann dich einlassen,] weil ich Erlaubnis habe, auch die Heiden einzulassen, die mit mir an der Türe stehen. Ich ging also hinein, und siehe da war ein Zirkus, und in dessen Mitte eine Bühne, und eine Versammlung der sogenannten Weisen, die über die Geheimnisse des Glaubens miteinander stritten.

Der Gegenstand oder die These ihrer gegenwärtigen Versammlung war die Frage, ob das Gute, das der Mensch im Zustand der Rechtfertigung durch den Glauben oder während des Fortschreitens desselben, nach dem Akte, tut, religiös Gutes sei oder nicht? Sie sagten einstimmig, daß unter dem religiös Guten verstanden werde, dasjenige Gute, das zur Seligkeit beiträgt. Der Streit war heftig; das Übergewicht erhielten aber diejenigen, welche sagten, das Gute, das der Mensch im Zustand oder im Fortschreiten des Glaubens tut, sei bloß moralisches Gute und trage wohl zum Fortkommen in der Welt, aber nichts zur Seligkeit bei; zu dieser

verhelfe allein der Glaube; und dies bewiesen sie folgendermaßen: Wie kann irgendein aus dem Wollen des Menschen kommendes Gute sich mit der unverdienten Gnade verbinden, wird nicht die Seligkeit umsonst gegeben? Wie kann irgend etwas Gutes, das der Mensch tut, sich mit dem Verdienst Christi verbinden? Wird nicht die Seligkeit ihm einzig durch dieses zuteil? Und wie kann die Wirksamkeit des Menschen sich verbinden mit der Wirksamkeit des Heiligen Geistes? Tut nicht dieser alles ohne die Hilfe des Menschen? Sind nicht diese das allein Seligmachende im Akt der Rechtfertigung durch den Glauben, und bleiben nicht diese drei das einzig Seligmachende im Zustand oder im Fortschreiten desselben? Das vom Menschen hinzukommende Gute kann demnach auf keine Weise religiös Gutes genannt werden, das, wie gesagt worden, etwas zur Seligkeit beitrüge; sondern wenn es jemand um der Seligkeit willen übe, so müßte es, weil ihm der Wille des Menschen innewohnt, und dieser dasselbe notwendig als etwas Verdienstliches ansieht, vielmehr Böses der Religion genannt werden. Es standen zwei Heiden neben dem Pförtner im Vorhof, die, nachdem sie dies gehört, zueinander sagten: Diese habe gar keine Religion; denn wer sieht nicht, daß dem Nächsten um Gottes willen, folglich auch mit Gott und aus Gott Gutes tun, eben das ist, was Religion heißt? Und der andere sagte: Ihr Glaube hat sie zu Toren gemacht. Sie fragten nun den Pförtner, wer jene seien. Der Pförtner sagte: Es sind weise Christen; sie aber erwiderten, was schwatzest du da, du lügst, es sind Schauspieler, denn so sprechen sie. Ich aber ging weg. Daß ich zu jenem Haus hinkam, und daß sie dann gerade über jene Gegenstände sich beratschlagten, und es hernach so ging, wie es hier beschrieben ist, geschah infolge der göttlichen Leitung des Herrn.

391. Siebente Denkwürdigkeit. Was für eine Verödung des Wahren und theologische Entkräftung heutzutage in der christlichen Welt statthat, ist mir durch Unterredung mit vielen von den Laien und mit vielen von den Geistlichen in der geistigen Welt bekannt geworden. Bei diesen ist eine solche geistige Dürftigkeit, daß sie kaum sonst etwas wissen, als daß es eine Dreieinigkeit gibt, Vater, Sohn und Heiliger Geist, und daß der bloße Glaube selig mache, und in bezug auf den Herrn Christus bloß das Historische von Ihm bei den Evangelisten. Das übrige hingegen, was das Wort beider Testamente von ihm lehrt, wie z.B. daß der Vater und Er eins seien, daß Er im Vater und der Vater in Ihm sei; daß Er alle Gewalt im Himmel und auf Erden habe; daß der Wille des Vaters sei, daß man an den Sohn glaube, und daß, wer an den Sohn glaubt, das ewige Leben habe, und vieles andere mehr, das ist ihnen so unbekannt und verborgen, wie das, was im Grunde des Weltmeers, ja was im Mittelpunkt der Erde liegt, und wenn es aus dem Wort hervorgezogen und gelesen wird, so stehen sie da, wie wenn sie hörten und nicht hörten, und es dringt nicht tiefer in ihre Ohren, als das Säuseln des Windes oder der Ton einer geschlagenen Trommel. Die Engel, die vom Herrn zu den christlichen Gesellschaften gesandt werden, die in der Geisterwelt, also unter dem Himmel sind, um nach ihnen zu sehen, jammern sehr und sagen, es sei da ein solcher Stumpfsinn und daher eine solche Finsternis in den Dingen des Heils, beinahe wie bei einem schwatzenden Papagei. Auch sagen ihre Gelehrten, daß sie in geistigen und göttlichen Dingen nicht mehr Einsicht haben, als die Bildsäulen. Einst erzählte mir ein Engel, er habe mit zweien aus der Geistlichkeit gesprochen, einem, der in dem von der Liebtätigkeit getrennten Glauben, und einem anderen, der in dem nicht getrennten Glauben war. Mit dem, der in dem von der Liebtätigkeit getrennten Glauben war, habe er also gesprochen: Freund, wer bist du? Worauf derselbe antwortete: Ich bin ein reformierter Christ. -

Was ist deine Lehre, und somit deine Religion? Antwort: Der Glaube. Frage: Was ist dein Glaube? Antwort: Mein Glaube ist, daß Gott der Vater Seinen Sohn gesandt hat, um die Verdammnis des menschlichen Geschlechts auf Sich zu nehmen, und daß wir dadurch selig werden. Er fragte nun weiter und sprach: Was weißt du mehr von der Seligmachung? Er antwortete, die Seligmachung geschehe durch jenen bloßen Glauben. Weiter fragte er: Was weißt du von der Erlösung? Er antwortete, sie sei durch das Leiden am Kreuz geschehen, und Sein Verdienst werde uns durch jenen Glauben zugerechnet. Ferner: Was weißt du von der Wiedergeburt? Er antwortete, sie geschehe durch jenen Glauben. - Sag, was weißt du von der Liebe und Liebtätigkeit? Antwort, sie seien jener Glaube. Sag, was denkst du von den Zehn Geboten und vom übrigen im Wort. Er antwortete, sie seien in jenem Glauben. Dann sprach er: Du wirst also nichts tun? Antwort: Was soll ich tun, ich kann das Gute, das gut ist, nicht aus mir tun. Er fragte: Kannst du den Glauben

aus dir haben? Antwort: Das untersuche ich nicht, ich werde den Glauben haben. Endlich sprach er: Weißt du überhaupt noch etwas Weiteres vom Heil? Antwort: Was sonst, da durch jenen bloßen Glauben die Seligkeit kommt. Nun sagte aber der Engel: Du antwortest wie einer, der immer einen Ton auf der Flöte bläst, ich höre nichts als den Glauben; weißt du nur von diesem und sonst nichts, so weißt du nichts: gehe hin und suche deine Genossen. Und er ging hin, und traf sie in einer Wüste, wo kein Gras war. Er fragte: Warum dies? Und man sagte: weil sie nichts von der Kirche haben.

Mit dem, der in dem mit der Liebtätigkeit verbundenen Glauben war, sprach der Engel also: Freund, wer bist du? Er antwortete: Ich bin ein reformierter Christ. - Was ist deine Lehre und somit deine Religion? Antwort: der Glaube und die Liebtätigkeit. Er sagte: Dies sind zwei. Jener antwortete: Sie können nicht getrennt werden. Er fragte: Was ist Glaube? Jener antwortete: Glauben, was das Wort lehrt. Er fragte: Was ist Liebtätigkeit? Jener antwortete: Tun, was das Wort lehrt. Er fragte: Hast du dies bloß geglaubt, oder auch getan? Jener antwortete: Ich habe es auch getan. Der Engel des Himmels sah ihn nun an und sagte: Mein Freund, komm' mit mir, und wohne bei uns.

Die Liebtätigkeit oder die Nächstenliebe und die guten Werke

392. Es ist vom Glauben gehandelt worden, nun folgt von der Liebtätigkeit, weil der Glaube und die Liebtätigkeit verbunden sind wie das Wahre und Gute, und diese beiden wie das Licht und die Wärme zur Zeit des Frühlings; so wird gesagt, weil das geistige Licht, welches das Licht ist, das aus der Sonne der geistigen Welt hervorgeht, seinem Wesen nach das Wahre ist, weshalb das Wahre in jener Welt, wo immer es erscheint, Jesajah nach seiner Reinheit mit Glanz leuchtet, und die geistige Wärme, die gleichfalls aus jener Sonne hervorgeht, ihrem Wesen nach das Gute ist. Dies ist gesagt worden, weil es sich mit der Liebtätigkeit und dem Glauben in ähnlicher Weise verhält, wie mit dem Guten und Wahren; denn die Liebtätigkeit ist der Inbegriff aller Dinge des Guten, die der Mensch dem Nächsten erweist, und der Glaube ist der Inbegriff aller Dinge des Wahren, die der Mensch denkt über Gott und über die göttlichen Dinge.

Da also das Wahre des Glaubens geistiges Licht und das Gute der Liebtätigkeit geistige Wärme ist, so folgt, daß es die gleiche Bewandnis hat mit diesen beiden, wie mit den beiden Dingen desselben Namens in der natürlichen Welt, daß nämlich [wie] infolge der Verbindung der letzteren alles auf Erden blüht, so in gleicher Weise infolge der Verbindung jener alles im menschlichen Gemüt blüht; jedoch mit dem Unterschied, daß auf der Erde das Erblühen bewirkt wird durch natürliche Wärme und natürliches Licht, im menschlichen Gemüt aber das Erblühen bewirkt wird durch geistige Wärme und geistiges Licht, und daß dieses Erblühen, weil es geistig ist, Weisheit und Einsicht ist. Es besteht auch ein Entsprechungsverhältnis zwischen ihnen; weshalb das menschliche Gemüt, in dem die Liebtätigkeit mit dem Glauben, und der Glaube mit der Liebtätigkeit verbunden ist, im Wort einem Garten verglichen, und auch verstanden wird unter dem Garten Eden. Daß dem so ist, ist in den zu London herausgegebenen »Himmlischen Geheimnissen« vollständig nachgewiesen worden. Weiter ist zu wissen, daß, wofern nicht gehandelt wird von der Liebtätigkeit, nachdem gehandelt worden ist vom Glauben, nicht begriffen werden kann, was der Glaube ist, weil, wie im vorhergehenden Kapitel gesagt und gezeigt worden ist, der Glaube ohne Liebtätigkeit nicht Glaube, noch die Liebtätigkeit ohne Glauben Liebtätigkeit ist, und beide nur vom Herrn her leben, Nr. 355-361. Ferner, daß der Herr, die Liebtätigkeit und der Glaube eins ausmachen, wie das Leben, der Wille und der Verstand, und daß, wenn sie geteilt werden, jegliches zugrunde geht, wie eine in Staub zerfallene Perle, Nr. 362-367, und überdies, daß die Liebtätigkeit und der Glaube beisammen sind in den guten Werken, Nr. 373f.

393. Unverbrüchliche Wahrheit ist, daß der Glaube und die Liebtätigkeit nicht getrennt werden können, wenn dem Menschen geistiges Leben, und somit Seligkeit zuteil werden soll; daß dem so ist, fällt von selbst in den Verstand eines jeden Menschen ein, auch wenn er nicht durch Talente und Minen wissenschaftlicher Bildung gehoben worden ist. Wer sieht nicht aus einer gewissen inneren Anschauung, und stimmt folglich nicht mit dem Verstand bei, wenn er jemand

sagen hört, daß, wer gut lebt und recht glaubt, selig werde? Und wer wirft es nicht aus dem Verstand, wie einen ins Auge gefallenen Splitter, aus, wenn er hört, daß, wer recht glaubt, und nicht gut lebt, auch selig werde? Denn es dringt sich ihm infolge inwendiger Wahrnehmung sogleich der Gedanke auf: wie kann jemand recht glauben, während er doch nicht gut lebt, und was ist alsdann das Glauben anderes, als die Figur eines gemalten Glaubens, und nicht ein lebendiges Bild desselben? Ebenso, wenn jemand hörte, daß, wer gut lebt, obgleich er nicht glaubt, selig werde, muß nicht der Verstand, wenn er dieses hin und her bewegt oder erwägt, sehen, wahrnehmen und denken, daß auch dies nicht zusammen hänge, weil das gut leben aus Gott ist; denn alles Gute, das an sich gut, ist aus Gott; was ist alsdann gut leben und nicht glauben anderes, als Ton in der Hand des Töpfers, der sich nicht bilden läßt zu einem brauchbaren Gefäß im geistigen Reich, sondern nur im natürlichen Reich? Und überdies, wer sieht nicht den inneren Widerspruch in jenen beiden Sätzen, nämlich in dem, daß selig werde wer glaubt und nicht gut lebt, und dann in dem, daß selig werde wer gut lebt und nicht glaubt? Da man nun, was gut leben, d.h. was tätige Liebe ist, heutzutage weiß und nicht weiß, sofern man weiß was das natürlich-gute Leben, und nicht weiß, was das geistig-gute Leben ist, so soll von diesem, weil es das der Liebtätigkeit ist, gehandelt werden, was der Reihe nach, gehörig geschieden durch Abschnitte, geschehen wird.

Es gibt drei allgemeine Liebesgattungen, die Liebe des Himmels, die Liebe der Welt und die Liebe zu sich

394. Der Ausgangspunkt wird von diesen drei Liebesgattungen genommen, weil sie allumfassend sind und allen zugrunde liegen, und weil die Liebtätigkeit mit jeglicher von ihnen in Gemeinschaft steht; denn unter der Liebe des Himmels wird die Liebe zum Herrn und auch die Liebe gegen den Nächsten verstanden, und weil beide sich auf die Nutzleistung als ihren Endzweck beziehen, so kann sie die Liebe zu den Nutzwirkungen genannt werden. Die Liebe zur Welt ist nicht bloß die Liebe zu zeitlichen Gütern und Besitztümern, sondern auch die Liebe zu allem, was die Welt darreicht, und die Sinne des Körpers ergötzt, wie die Schönheit die Augen, die Harmonie die Ohren, der Wohlgeruch die Nase, die wohlschmeckenden Speisen den Gaumen, die sanften Berührungen die Haut, dann auch die anständigen Gewänder, die bequemen Wohnungen, die Gesellschaften, somit alle Genüsse aus diesen Dingen und aus vielen anderen Gegenständen. Die Liebe zu sich ist nicht bloß die Liebe zu Ehre, Ruhm, Geltung, Vorrang, sondern auch die Liebe, sich für Ämter zu befähigen, und sich dieselben zu verschaffen, und so über andere zu herrschen. Daß die Liebtätigkeit mit jeder dieser drei Liebesgattungen etwas gemein hat, hat seinen Grund darin, daß die Liebtätigkeit an sich betrachtet die Liebe zu Nutzleistungen ist; denn die Liebtätigkeit will dem Nächsten Gutes tun, und das Gute ist dasselbe mit der Nutzleistung, und jede von jenen Liebesgattungen hat ihr Absehen auf die Nutzleistungen als ihre Endzwecke: die Liebe des Himmels auf geistige Nutzleistungen, die Liebe der Welt auf natürliche Nutzleistungen, die man bürgerliche nennen, und die Liebe zu sich auf körperliche Nutzleistungen, die man auch häusliche für sich und die Seinigen nennen kann.

395. Daß diese drei Liebesgattungen in jeglichem Menschen von der Schöpfung und somit von der Geburt an sind, und daß sie, wenn sie einander gehörig untergeordnet sind, den Menschen vervollkommen, widrigenfalls aber ihn verkehren, wird im folgenden Abschnitt nachgewiesen werden. Hier mag nur bemerkt werden, daß jene drei Liebesgattungen alsdann einander gehörig untergeordnet sind, wenn die Liebe des Himmels das Haupt, die Liebe der Welt die Brust und den Leib, und die Liebe zu sich die Füße und Fußsohlen bildet. Das menschliche Gemüt ist, wie oben einige Male gesagt worden ist, in drei Regionen abgeteilt; der Mensch hat aus der oberen Region sein Absehen auf Gott, aus der zweiten oder mittleren auf die Welt, aus der dritten oder untersten auf sich selbst; weil das menschliche Gemüt von der Art ist, so kann es erhoben werden und sich erheben nach oben, weil zu Gott und dem Himmel; es kann zerstreut werden und sich zerstreuen nach den Seiten allenthalben hin, weil in die Welt und in deren Natur, und es kann auch versenkt werden und sich versenken nach unten, weil zur Erde und in die Unterwelt; hierin sucht das Gesicht des Körpers dem Gesicht des Gemüts gleichzukommen, auch jenes kann aufblicken, umherblicken und hinabblicken. Das menschliche

Gemüt ist wie ein Haus von drei Geschoßen, zwischen denen eine Verbindung durch Treppen besteht, und in deren obersten Engel aus dem Himmel wohnen, im mittleren Menschen aus der Welt, und im untersten Genien. Ein Mensch, in dem jene drei Liebesgattungen einander gehörig untergeordnet sind, kann nach Gefallen auf- und niedersteigen, und wenn er in das oberste Geschoß aufgestiegen ist, so ist er zusammen mit den Engeln wie ein Engel, und wenn er von da herabsteigt in das mittlere, so ist er hier zusammen mit Menschen wie ein Engelmensch, und steigt er aus diesem noch weiter herab, so ist er mit Genien zusammen wie ein Mensch der Welt, und unterweist, straft und zähmt sie. In einem Menschen, in dem jene drei Liebesgattungen einander gehörig untergeordnet sind, sind sie auch nebeneinander geordnet, so daß die höchste Liebe, welche die Liebe des Himmels ist, inwendig in der zweiten ist, welche die Liebe der Welt ist, und durch diese in der dritten oder untersten, welche die Liebe zu sich ist; und die Liebe, welche inwendig ist, leitet auch die, welche außerhalb ist, nach ihrem Wink. Ist daher die Liebe des Himmels inwendig in der Liebe der Welt, und durch diese in der Liebe zu sich, so schafft der Mensch in jeder derselben Nutzwirkungen aus dem Gott des Himmels. Diese drei Liebesgattungen sind im Wirken wie der Wille, der Verstand und die Handlung; der Wille fließt ein in den Verstand und versieht sich da mit den Mitteln, durch die er die Handlung hervorbringt. Doch hierüber wird man mehreres sehen im folgenden Abschnitt, in dem nachgewiesen werden wird, daß jene drei Liebesgattungen, wenn sie einander gehörig untergeordnet sind, den Menschen vervollkommen; wenn sie aber einander nicht gehörig untergeordnet sind, ihn verkehren und umwenden.

396. Damit jedoch das, was folgt in diesem Kapitel, und in den folgenden vom freien Willen und von der Umbildung und Wiedergeburt, usw. im Licht der Vernunft sich klar herausstelle, ist notwendig, daß einiges vorausgeschickt werde über den Willen und Verstand, über das Gute und Wahre, über die Liebe im allgemeinen, über die Liebe der Welt und die Liebe zu sich im besonderen, über den inneren und den äußeren Menschen, und über den bloß natürlichen und den sinnlichen Menschen. Diese Dinge sollen aufgehellt werden, damit nicht die Vernunftanschauung des Menschen in Auffassung dessen, was weiter folgt, sich wie im Nebeldunst befinde, und in diesem gleichsam durch die Straßen der Stadt laufe, bis sie den Weg nach Hause nicht mehr weiß; denn was ist das Theologische ohne den Verstand, und wenn dieser beim Lesen des Wortes nicht erleuchtet wird, anderes, als wie eine Lampe in der Hand ohne angezündete Kerze, dergleichen in den Händen der fünf törichten Jungfrauen war, die kein Öl hatten?

Von dem einzelnen also in seiner Reihenfolge.

Entsprechungswissenschaft

Buchserie des E-Wi Verlages

Lehrbücher der Entsprechungswissenschaft

1. Bei manchen Menschen meldet sich Gott-als-Jesus-Christ in ihrem Herzen und läßt von ihnen Jesusbotschaften aufschreiben. **Die Jesusbotschaften sind geheim**, weil man sich mit ihnen vor den geistig blinden Mitmenschen, die keinen Nachhilfeunterricht wollen, lächerlich macht.
2. Die geheimen Bücher bestehen aus Jesusbotschaften und sind Durchgaben aus dem **feinstofflichen Bereich**, die Gott-als-Jesus-Christ den Menschen gibt, **wenn Er es für nötig hält**. Wer Gott gläubig sucht, wird Ihn finden, wenn er Ihm für Seine Segnungen dankt.
3. Die 108 Bücher der Buch-Serie „**Entsprechungswissenschaft**“ begleiten die geistige Laien-Bildung. Beim Erstellen der Lehrbücher der Entsprechungswissenschaft haben Reinhard Giesa, Anton Städele, Hermann Petersen, Dietmar Jokisch und Gudrun Accomford tatkräftig geholfen.